Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ✦ Dienstag, 18. Oktober 1988 ✦ Nr. 198 (5 826) ✦ Preis 3 Kopeken

Die Pachtvertragsmethode entwickeln, die Wirtschaftsbeziehungen im Dorf umgestalten

Wie bereits mitgeteilt wurde, fand am 12. Oktober im Zentralkomitee der KPdSU ein Treffen mit den Leitern von Kolchosen, Sowchosen, anderen Betrieben des Agrar-Industrie-Komplexes, die die Pachtvertragsmethode anwenden, sowie mit Mitarbeitern von Pachtvertragskollektiven, Sekretären von Rayonparteikomitees, Wissenschaftlern und Spezialisten der Landwirtschaft statt.

Bei der Eröffnung des Treffens sagte der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR M. S. Gorbatschow:

Ich begrüße Sie alle, hier, im Zentralkomitee unserer Partei, Genossen. Wir haben dazu Vertreter des Agrar-Industrie-Komplexes, Leiter von Kolchosen und Sowchosen, unmittelbare Leiter von Pachtvertragskollektiven, Pächter, Mitarbeiter der Verarbeitungsindustrie des Agrar-Industrie-Komplexes, eine Gruppe von Sekretären der Rayonparteikomitees, Minister und andere Funktionäre eingeladen, die mit dem Agrar-Industrie-Komplex zu tun haben, an dessen erfolgreichem Funktionieren und guten Ergebnissen die ganze Gesellschaft und alle Werktätigen unseres Landes zutiefst interessiert sind.

Im allgemeinen haben wir dieses Treffen organisiert, um uns mit Ihnen zu beraten. Wir wählten eine Zeit, wo die Ernte bereits etwas abflaut, obwohl in der Landwirtschaft nicht minder wichtige Sorgen einsetzen, die mit dem Übergang zur Stallhaltung — einer ebenfalls verantwortlichen Periode — zusammenhängen; auch hier ist jeder Tag wie auch im Frühjahr von großer Bedeutung. Dies zum ersten.

Zum zweiten. Wir zogen in Betracht, daß der Winter vor der Tür steht, die Zeit, wo wir die Ergebnisse dieses Jahres und auch der vergangenen Jahre des Planzeitraums unter folgendem Gesichtswinkel erfassen müssen: Was ist in den Jahren der Umgestaltung Gutes hinzugekommen, wie ändert sich die Lage in der Landwirtschaft? Was tut sich hier, was haben diese drei Jahre gezeigt, worauf müssen wir uns konzentrieren, was für Aufgaben müssen wir dringend, unverzüglich lösen und wovon müssen wir uns gründlich, ein für allemal distanzieren? Ich meine damit all das, was den Fortschritt in der Landwirtschaft und im ganzen Agrarsektor hemmt und folglich auch der Lösung der wichtigsten sozialen, ökonomischen und sozialpolitischen Aufgaben, insbesondere der Lebensmittelversorgung des Landes, im Wege steht.

Und noch eins. Diese Monate werden wohl die aktivsten in all den Jahren der Umgestaltung — des Übergangs zu neuen Formen des Wirtschaftens — sein. Hier sind diejenigen anwesend, die in diesem Prozeß bereits mittendrin stecken, die schon erste Erfahrungen gesammelt und gewiß auch schon Freude und Ärger empfunden und sich dabei Beulen geholt haben... Doch diese Lehren bei der Meisterung neuer Methoden des Wirtschaftens sind notwendig, dabei haben es die ersten, die Bahnbrecher, die neue ungewohnte Wege gehen, stets am schwersten.

Unsere Idee besteht darin, daß die gesamte Landwirtschaft und sämtlicher Agrarsektor diesen Weg einschlagen soll. Wie bereits gesagt, soll in diesen Herbst- und Wintermonaten viel getan werden. Bestimmt werden gerade jetzt sehr viele Aussprachen in den Kolchosen, Sowchosen und anderen Produktionseinheiten des Agrarsektors unter Teilnahme der Leiter, Spezialisten, Ökonomen, von Partei- und Staatsfunktionären darüber stattfinden, wie der Prozeß der Meisterung neuer Methoden, der Prozeß der Umgestaltung der Wirtschaftsbeziehungen im Dorf in Gang zu setzen sei.

Wir haben uns zu diesem Treffen mit einer langfristigen Absicht entschlossen. Im Februar wird ein Plenum des Zentralkomitees der Partei stattfinden, und wir müssen die Erfahrungen der vergangenen Jahre, im Grunde genommen die Erfahrungen der Führung der Landwirtschaft in den Jahren des Sozialismus, insbesondere in den letzten Jahren, analysieren, da wir mit der Meisterung neuer Methoden des Wirtschaftens begonnen haben und eine langfristige Agrarpolitik ausarbeiten.

Das Agrarwesen selbst fordert es, daß an seiner Neugestaltung alle teilnehmen. Ohne dies kann die Lebensmittelfrage nicht gelöst werden. Das ist Sache des ganzen Volkes und betrifft alle Volkswirtschaftszweige. Deshalb müssen alle Sektoren unserer Ökonomik Klarheit in dieser Frage haben. Natürlich sind daran vor allem die Mitarbeiter des Agrarsektors und die Werktätigen des Dorfes interessiert. Bei ihnen kommen Fragen auf: Soll man sich darauf einlassen oder lieber nicht, ist das zuverlässig oder nicht? Was ist das — Experiment oder langfristige Staatspolitik? Das ist alles nur natürlich, denn wenn man an solch eine Sache wie Pachtvertrag geht, so plant man das für viele Jahre.

Ich erinnere mich: Als ich neulich in Krasnojarsk war, wurde dort sehr aktiv folgende Frage diskutiert: Wie steht es um die Kooperativen und die Genossenschaftsbewegung im Lande? Nicht alles läuft da wie am Schnürchen. Unter den Kooperativmitgliedern gibt es zahlreiche ehrliche Menschen, die in der Tat bereit sind, Initiative, Aktivität, wirtschaftliche Selbständigkeit, Unternehmungsgeist zu bekunden und der Gesellschaft bei der Lösung zahlreicher Fragen behilflich zu sein, denen vielleicht Großbetriebe nicht gewachsen sind, und die Lücken zu füllen, die es in unserer Volkswirtschaft noch gibt. Gerade zu diesem Zweck planten wir unsere Politik; diese basiert auf vorhergegangenen Erfahrungen, über die unser Land und unsere ausländischen Freunde verfügen. Doch durch die Kooperativen erlangten auch gesellschaftswidrige Elemente die Möglichkeit, ihre ungesetzlichen Einkünfte zu legalisieren.

All das existiert, und glauben Sie ja nicht, daß wir das nicht sehen und nicht wissen. Bei der Offenheit von heute ist alles bekannt. Doch wir geraten nicht in Panik, wir erforschen diese Erscheinungen. Meines Erachtens darf man aber diese Erforschung nicht in die Länge ziehen, sondern ökonomische und administrative Hebel für die Einwirkung auf solcherlei Erscheinungen ausfindig machen. Im Prinzip jedoch sind wir für die Entwicklung des Kooperativsektors.

In Krasnojarsk fragte man mich: „Michail Sergejewitsch, sind Sie persönlich für die Kooperativen oder gegen sie?" Dann fragte ich denjenigen, der mir die Frage gestellt hatte: Wahrscheinlich sind Sie ein Kooperativmitglied? „Jawohl", sagte er, „ich bin ein Genossenschaftler. Ich will mir aber Klarheit darüber verschaffen, ob ich mich damit abgeben oder damit Schluß machen soll."

Ich sah, daß dies ein anständiger Mensch ist, daß er richtig urteilt, doch er will für sich manches klarstellen. Und nicht nur er. Alle warten ab, wie die Agrarpolitik für die Perspektive sein werde. Hier muß volle Klarheit für die ganze Gesellschaft, für alle Sektoren der Ökonomik und natürlich in erster Linie für die Dorfwerktätigen herrschen.

Um aber zur Politik zu kommen, die auf der Wissenschaft und auf den gesammelten Erfahrungen basiert, brauchen wir allzeit eine wahrheitsgetreue Information, insbesondere über die neuen Prozesse, weil unsere Agrarpolitik meines Erachtens vor allem darauf orientiert sein wird, alles in den letzten Jahren Erreichte in sich aufzunehmen. In diesem Sinne ist unser jetziges Treffen für uns, für die Leitung, für das Zentralkomitee und für die Regierung wertvoll. Es wurde geplant, um es zu ermöglichen, Ihre Einschätzung in Fragen der Agrarpolitik — wie Sie sie heute sehen und wie sie in der Zukunft sein sollte — offen und frei zu formulieren und zu äußern. Wir haben Sie nicht dazu eingeladen, um wohlklingenden Reden zu lauschen, sondern, um von Ihnen Informationen zu erhalten, Ihre Meinung zu erfahren und mit Ihnen Rat zu halten. Und hier handelt es sich nicht um die literarische Form, in der Sie Ihre Gedanken darlegen werden, sondern um deren Tiefgründigkeit. Deshalb mögen alle, die es wünschen, das Wort ergreifen. Unser Gespräch muß demokratisch gestaltet sein.

Anscheinend ist es uns jetzt klar geworden, daß es einige Schlüsselprobleme gibt, ohne deren Lösung die Sache im Agrarsektor nicht vorankommt. Wir denken so: Ohne Meisterung der neuen Methoden der Wirtschaftsführung wird der Agrarsektor nicht das nötige Tempo erlangen und wird bei den Feld- und Farmleistungen, ja bei der ganzen Umgestaltung kein neues Niveau erreichen. Das ist die erste Gruppe überaus wichtiger Probleme. An ihre Lösung muß man ernst herangehen, weil, offen gesagt, manche an diese alles andere als einfache Aufgabe ganz dicht herangetreten und bereits zwei oder drei Jahre von einem Fuß auf den anderen treten. Das Leben jedoch gebietet, daß Felder und Farmen Erzeugnisse liefern müssen, denn diese werden von unserer Gesellschaft sehr benötigt.

Wir sehen, daß unsere Landwirtschaft sich nicht nur durch die Einführung neuer Methoden der Wirtschaftsführung, sondern auch durch die Überleitung fortschrittlicher intensiver Technologien in die Produktion entwickelt. Ich möchte sagen, daß das die zwei entscheidenden Seiten einer Medaille — die Vorder- und die Kehrseite — sind: die Überleitung neuer Methoden der Wirtschaftsführung und neuer Technologien auf der Grundlage der Errungenschaften der Biotechnologie, der Selektion, Technik, Chemie — all dessen, was dann verallgemeinert wird und intensive Technologien bildet.

Drittens. Alle diese fortschrittlichen Technologien müssen von Menschen gemeistert werden. Daher wird es ohne den Menschen, der sich auf dem Land gut eingerichtet hat, und wir wissen, daß es da viele Probleme gibt, keinen Erfolg geben. Die soziale Infrastruktur und die soziale Umgestaltung des Dorfes sind die zweite Gruppe von Fragen, ohne die die Agrarpolitik nicht vorankommen wird. Ihre Lösung schafft jenes soziale Milieu, in dem sich der Mensch normal fühlt, und in dem seine Familie normal lebt. Er kann sich restlos seiner Arbeit widmen, wie man sagt, das letzte hergeben, sich auf die Wissenschaft und auf die Technik stützend und neue Methoden der Wirtschaftsführung nutzend.

Nun zur vierten Fragengruppe — dazu gehören Probleme der Verarbeitung, Lagerung und Beförderung. Heute ist das derart wichtig, derart aktuell, daß die Ressourcen in erster Linie gerade dorthin geleitet werden müssen. Könnten wir schon heute alles, was die Kolchose und Sowchose produzieren, ernten, befördern, erhalten und verarbeiten, an die Verkaufsstellen und die Konsumenten liefern, so würde unser Zuschlag mindestens 25 Prozent und bei einigen Positionen gut 40 Prozent ausmachen.

Ökonomen berechneten, daß die Investitionen gerade in die Lagerung und Verarbeitung 3 bis 4mal effektiver als die in die Produktion zwecks Vergrößerung der Agrarproduktion sind. Tatsächlich, wozu Erzeugnisse nur dafür produzieren, um sie verderben zu lassen? Das ist doch ein Paradox, mehr noch: Das ist einfach unzulässig.

Wir haben nahezu 80 Milliarden Investitionen für 7 Jahre bereitgestellt und alle Branchen des Maschinenbaus, einschließlich der Verteidigungszweige, an die Sache herangezogen. In allernächster Zeit müssen die Mitarbeiter des Agrarsektors spüren, daß die Sache sich zum Besseren wendet.

Oder nehmen Sie das Problem der Fahrstraßen. Was für ein akutes wirtschaftliches und soziales Problem ist das! Wir haben wiederum ein Sonderprogramm angenommen, besonders für die Gebiete, wo der Zustand der Fahrstraßen äußerst schlecht ist; sie können so nicht weiter leben und um so weniger sich entwickeln. Ich meine da die Nichtschwarzerdezone. Wir haben 35 Milliarden Rubel für 7 Jahre bewilligt. Da in dieser Region Schwierigkeiten mit Baukräften und mit der Baubasis bestehen, haben wir auch Soldaten des Militärbauwesens an die Sache herangezogen. Jetzt werden schon Arbeiten entfaltet, und ich glaube, daß dabei dank der Realisierung des vorgesehenen Programms ein riesiger Fortschritt erzielt werden wird.

Vielleicht sollte man heute sagen, daß wir das in unseren Programmen Geplante nicht immer ausführen und es nicht immer rechtzeitig tun. Darüber muß man sprechen, und ich glaube, die hier anwesenden Genossen aus dem Zentrum und die Leiter der Branchen müssen daraus entsprechende Schlüsse ziehen. Es ist notwendig, daß diese Aufgaben gelöst, gehörig abgesichert werden und sich im Blickfeld befinden, daß Fragen der Finanzierung, der materiell-technischen Versorgung, Fragen der Entwicklung der Baubasis rechtzeitig gelöst werden. Da tun Disziplin, Organisiertheit und Verantwortlichkeit not. Wir werden diese Verantwortlichkeit gründlich erhöhen.

Gerade diese vier Gruppen globaler Probleme sind von erstrangigem Charakter, und sie müssen ihre Lösung finden. Mehr noch, wir haben die Arbeit in all diesen Richtungen bereits entfaltet. Sie liegen schon den Aufgaben des XIII. Fünfjahrplans zugrunde, an dem das Staatliche Plankomitee und die Regierung arbeiten.

Somit haben wir die Hauptprobleme für uns so ziemlich geklärt. Trotzdem komme ich erst auf das Wichtigste zu sprechen. Wissen Sie, Genossen, all das, was wir dem Dorf zukommen lassen, erbringt einstweilen keinen nötigen Effekt. Ich möchte folgende Angaben anführen, die bekräftigen, was ich da sagen will. Die Gesamtproduktion der Landwirtschaft in den Jahren 1986—1987 stieg im Jahresdurchschnitt verglichen mit dem jahresdurchschnittlichen Stand 1966—1970 etwa auf das 1,4fache — um 41 Prozent. In der gleichen Zeitspanne wuchsen die Investitionen in der Landwirtschaft auf das 2,4fache. Die Grundproduktionsfonds der Landwirtschaft betrugen im Jahre 1987 347 Milliarden Rubel — 3,3mal mehr als 1970, als sie sich auf 106 Milliarden Rubel beliefen. Sehen Sie, welch kolossale Summen investiert wurden, sie ergaben aber nicht den nötigen Effekt, der Staat erhielt nicht, was er erwartet hatte.

Woran liegt es? Es kommt heute hauptsächlich darauf an, Genossen, daß die heute auf dem Dorf bestehenden ökonomischen Verhältnisse die initiativreiche Arbeit des Menschen nicht stimulieren. So kam es, daß in Kolchosen und Sowchosen der Mensch von der Scholle und von den Produktionsmitteln getrennt wurde. Auf dem Land ist diese Trennung stärker als in anderen Volkswirtschaftszweigen. Der Mensch kommt in die Wirtschaft als Lohnarbeiter, um in festgelegten Stunden etwas zu leisten, denn man muß sich ja seinen Lebensunterhalt verdienen. Einen gewissen Stimulus gab es zwar, doch war ein solcher Arbeiter nicht so, wie ein Bauer auf seiner Scholle, auf der Farm sein muß. Das ist doch eine lebendige Welt — der Boden, die Natur und die sich dort vollziehenden Prozesse. Man muß wissen, wovon die Scholle lebt, wovon sie atmet, man muß sie fühlen. Wenn du auf der Farm arbeitest, so mußt du die lebenden Organismen gut kennen.

Wer auf dem Land aufgewachsen ist, kann sich an den Umgang mit der Natur, mit der Tierwelt erinnern. Das alles beeinflußt und formt den Menschen, seine Bauernpsychologie, seine Lebensweise. Durch die Trennung des Menschen von der Scholle und den Produktionsmitteln haben wir aus dem Herrn seiner Scholle einen Tagelöhner gemacht.

Und bedenkt man, daß all das geschah, als das Dorf vieles nicht oder nur zu wenig bekam, weil der äquivalente Austausch dieser Branche mit anderen Volkswirtschaftszweigen gestört war, so blieb es in seiner Entwicklung, insbesondere in der sozialen, zurück. Angesichts dessen traf der Mensch die Wahl und ging in die Stadt. Er brach mit dem Dorf, mit der Scholle und ließ alles liegen. Im Bewußtsein derjenigen aber, die zurückblieben, bildete sich die Vorstellung von Städten als von strahlenden Siedlungen, wo alles zugänglich ist, wo es Voraussetzungen für ein gutes Leben gibt — Waren, Lebensmittel, einen genormten Arbeitstag usw. Wir wissen aber, daß es auch in den Städten nicht gerade so war. Jedoch bei denjenigen, die auf der Scholle zurückblieben, beeinflußten diese Vorstellungen ihr Verhalten zur Sache, was die Arbeit auf dem Land beeinträchtigte.

Da vieles zerstört war, konnten die Kolchose nicht die erwünschten Resultate erzielen, daher gerieten sie in eine schwere Wirtschaftslage. Es kam so weit, daß eigentlich schon niemand sonderlich bestrebt war, höhere Resultate zu erzielen, mit Ausnahme eines gewissen Prozentsatzes führender Agrarbetriebe. Die Sache ist die, daß sich folgende Denkweise herausbildete — da die Arbeit der Kolchose, Sowchose und des Dorfwerktätigen nicht geschätzt wird, da der Staat sie sich gegen Mindestbezahlung aneignet, so werden auch wir uns zur Sache letztendlich nachlässig verhalten. Und so war es auch.

So war es darum, weil die große Armee der Leitungskader zum Schicksal des Agrarsektors gleichgültig war.

Wir zahlen einen hohen Preis für alle schweren Deformierungen, die in der Agrarpolitik zugelassen wurden, deren Grundlagen schon von W. I. Lenin formuliert wurden. In den schwersten Zeitabschnitten, sogar in den Jahren des Bürgerkrieges, sorgte Lenin für die Festigung des Bündnisses der Arbeiterklasse und der Bauernschaft, der Verbindung zwischen Stadt und Land, für die Pflege gewisser Beziehungen zwischen ihnen. Sogar in jenen harten schweren Umschwungsjahren wich die Partei der Lösung dieser Fragen nicht aus. So sicherten beispielsweise die richtige Lösung der Frage des Mittelbauern und die Politik in bezug auf den Mittelbauer den Sieg über Koltschak und den Umschwung im Bürgerkrieg.

Schließlich kam die NÖP. Damals währte ja noch der Bürgerkrieg. Aber welch eine Wende hatte man herbeigeführt! Dieser Politik lag wiederum die Berücksichtigung der realen Interessen der Bauernschaft und der sich im Lande vollziehenden realen Prozesse zugrunde. Die darauffolgende längere Periode wechselte auf den ersten Blick mit dem Einsehen in die Probleme des Dorfes, doch häufiger mit unzureichendem Verständnis dafür, mit ihrer Unterschätzung. Sie führte zu der Lage, die wir heute haben, und an deren Änderung wir gegangen sind. Deshalb möchte ich betonen: Das Wichtigste heute ist, Genossen, den Menschen auf der Scholle wieder zu deren vollberechtigten Herrn zu machen. Darin liegt der Sinn der Umgestaltung der Wirtschaftsbeziehungen auf dem Lande.

Die Erfahrungen, über die wir heutzutage verfügen, zeigen, daß wir dieser Aufgabe gewachsen sind, obwohl man sie nicht simplifizieren darf. Die Menschen haben sich in dieser Zeit ebenfalls gewissermaßen verändert, und es hat sich bereits eine andere Psychologie herausgebildet, die sich nicht so einfach ändern läßt. Das erste und wichtigste ist deshalb die Umgestaltung der Wirtschaftsbeziehungen.

Was ist dabei wichtig? Ich ließ mich über die Arbeitsergebnisse der Kollektive informieren, die zur neuen Wirtschaftsmethode — dem Pachtvertrag — erst in diesem Jahr übergegangen sind. Die Wandlungen sind überraschend, Genossen! Obwohl das Jahr noch nicht zu Ende gegangen ist, ist schon jetzt klar, was da vor sich geht. 1 bis 1,5 Tonnen beträgt der Unterschied zwischen den Erträgen in einem Pachtkollektiv und in einem üblichen Agrarbetrieb. Die zusätzliche Milchleistung beträgt zumindest 500 bis 600 Kilogramm und im allgemeinen 1 000 Kilogramm Milch! Sofort ändern sich sämtliche Kennziffern: Arbeitsproduktivität, Verhältnis zwischen Produktivität und Arbeitsentlohnung. Die Löhne wachsen, doch sind es erarbeitete, ganz andere Löhne. Wenn wir also davon reden, daß neue Systeme von Maschinen für die neue Technologie, daß Düngemittelsysteme zum Aufrechterhalten der Bodenfruchtbarkeit sowie vieles andere notwendig sei, so ist das alles richtig und muß herbeigeführt werden. Es muß jedoch auf der Grundlage neuer Beziehungen auf dem Lande herbeigeführt werden, auf der Grundlage der Rückkehr des Bauern als Herr seiner Scholle und der Produktionsmittel. All das entfaltet sofort und realisiert erfolgreich das menschliche Potential.

Folglich rückt in den Vordergrund unseres heutigen Gesprächs die Frage: Was zeigen nun die letzten zwei bis drei Jahre Arbeit, was geschieht mit der Meisterung neuer Verfahren, besonders der auf dem Pachtvertrag beruhenden Beziehungen? Der Leistungsvertrag ist ein großer Fortschritt, die Pacht ist anscheinend ebenfalls eine Art Leistungsvertrag, aber eine noch höhere Art ist der Pachtvertrag, wenn der Mensch für eine bestimmte Zeit Boden und Produktionsmittel in Besitz nimmt und mit dem Agrarbetrieb, mit demjenigen, von dem er den Boden erhielt, nur durch rein ökonomische Wirtschaftsbeziehungen verbunden ist. Das ist etwas ganz anderes. Wir müssen klarstellen, was auf dem Lande vor sich geht, was die ersten Erfahrungen ergeben. Was hier gelungen oder mißlungen ist, was in Betracht zu ziehen ist, und was die Leitung entscheiden muß? Um so mehr, als ein Entwurf des Pachtgesetzes vorbereitet wird, und wir sind der Ansicht, daß ein neues Gesetz über die Bodennutzung notwendig sei. Dabei ist es wichtig, sämtliche gesammelten Erfahrungen zu berücksichtigen — sowohl positive, als auch negative, das, was sich bewährt hat, und auch das, was sich nicht bewährt hat und zu verwerfen ist.

Warum findet der Pachtvertrag dennoch keine oder nur langsam Verbreitung, warum sträuben sich die Wirtschaftler und Fachleute gegen ihn? Warum machen sich ihn viele Kolchosbauern und Sowchosarbeiter nicht zu eigen? Vielleicht dauert bei uns die Praxis des Zahlens nichterarbeiteter Gelder fort, und dann braucht man den Pachtvertrag wirklich nicht? Wozu sich über den Boden Gedanken machen? Wozu die schlaflosen Nächte? Folglich zahlen wir immer noch nicht für die Produktion. Wahrscheinlich kommt es in der Hauptsache darauf an, mit dem Zahlen nichterarbeiteter Gelder in den Kolchosen und Sowchosen Schluß zu machen.

Sofort kommt die Frage auf: Und wohin mit verlustbringenden Agrarbetrieben? Verlustbringende Agrarbetriebe sind doch aber ein Phänomen, dem ganz besonders auf dem Grund zu gehen ist und daraus Schlußfolgerungen zu ziehen sind. Passen Sie mal auf, was bei uns vor sich geht. Der Fonds der Arbeitsentlohnung in verlustbringenden Agrarbetrieben ist im Landesmaßstab 1,8mal größer als der Bruttoertrag dieser Wirtschaften. Man arbeitet also mit Verlust, die Löhne werden aber gezahlt. Und in gewinnbrin-

(Fortsetzung S. 2)

An den Unionskongreß der Ärzte

Teure Genossen!

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion begrüßt herzlich die Delegierten des Unionskongresses der Ärzte.

Der XXVII. Parteitag der KPdSU hat in den Mittelpunkt all unserer Sorgen und Pläne den Menschen, seine Belange und Bestrebungen gestellt. Den Gesundheitsschutz des Volkes betrachtet die Partei als eine politische Aufgabe — die wichtigste in ihrer Alltagsarbeit.

Heute haben sich im Kreml Abgesandte des einheimischen Gesundheitsschutzes, die besten Vertreter derjenigen versammelt, denen das Leben und die Gesundheit der Sowjetmenschen anvertraut worden sind. Die Partei schätzt hoch die edle Tätigkeit der medizinischen Mitarbeiter. Außerordentlich verantwortungsvoll und aktiv ist die Rolle der Ärzte in unserer Gesellschaft.

Das Volksgesundheitswesen ist die wichtigste Errungenschaft des Großen Oktober. Die Zugänglichkeit und Unentgeltlichkeit der staatlichen Formen der ärztlichen Hilfe, ihre prophylaktische Ausrichtung und organische Verbindung mit der Wissenschaft, ihr Demokratismus sind heute die fortschrittlichsten Prinzipien der Organisation des sowjetischen Gesundheitsschutzes.

Sie an diesem feierlichen Tag begrüßend, befindet das Zentralkomitee es für notwendig, auch auf die Mängel in der Tätigkeit des Gesundheitswesens einzugehen. Der Stand und die Qualität der ärztlichen Hilfe entsprechen nicht in vollem Maße den gestiegenen Bedürfnissen der Sowjetmenschen. Nur schlecht werden in der Praxis die fortschrittlichen Erfahrungen der Arbeit der Kollektive und die neuen effektiven Methoden der Verhütung und Erkennung von Erkrankungen sowie ihrer Behandlung ausgewertet. Eine besondere Besorgnis erregt die Sachlage beim Schutz von Mutter und Kind. Akut bleiben die Probleme des Gesundheitsschutzes auf dem Land. Die Volkswirtschaft erleidet große Verluste wegen der Erwerbsunfähigkeit der Arbeiter, Angestellten und Kolchosbauern infolge von Erkrankungen und Unfallverletzungen sowie der Krankenpflege der Kinder. Verwiesen sei auf einen starken Rückstand gegenüber dem modernen Stand der medizinisch-biologischen Forschungen zu führenden Problemen der Medizin.

Die Umgestaltung des Gesundheitswesens und der medizinischen Wissenschaft erfordert grundlegende Wandlungen bei der Ausbildung von Kadern und der Erhöhung ihrer Verantwortung für die ihnen übertragene Sache. Dem Arzt das Pflichtgefühl vor dem Volk und dem Land, das Streben nach fachlicher Eignung, hohe Moral und Barmherzigkeit anzuerziehen ist die Hauptaufgabe, die das Leben stellt.

Die Entwicklung der Volkswirtschaft fordert eine Verstärkung ihrer sozialhygienischen Orientierung, ein fürsorgliches Verhalten gegenüber der Umwelt und dem Menschen. Eine besondere Rolle spielen dabei die Formierung einer gesunden Lebensweise, die Schaffung optimaler Arbeits- und Lebensbedingungen.

Das erarbeitete langfristige Staatsprogramm der Vervollkommnung des Gesundheitswesens und die zu seiner Realisierung gefaßten konkreten Beschlüsse fordern von sämtlichen Einrichtungen des Gesundheitswesens, von jedem medizinischen Kollektiv tagtägliche beharrliche Arbeit. Der Erfolg wird hier in hohem Maße davon abhängen, wie gut es den Parteikomitees und den Sowjets der Volksdeputierten gelingt, die Bemühungen des praktischen Gesundheitswesens, der Wissenschaft, der Industrie, des gesamten sozialen Bereichs und der Massenorganisationen bei der Lösung der von der Partei gestellten Aufgaben zu vereinen.

Die medizinische Öffentlichkeit nimmt immer merklicher die Schärfe der internationalen Spannung, beeinflußt die Entwicklung und Vertiefung der Beziehungen zwischen den Völkern auf humanistischer, wahrhaft menschlicher Grundlage. Die Bewegung „Ärzte der Welt für die Abwendung eines nuklearen Krieges" beteiligt sich aktiv an Antikriegsaktionen. Das Leben stellt auch heute beharrlich die Forderung, die Anstrengungen der fortschrittlichen Kräfte im Kampf für den Frieden nicht abschwächen zu lassen.

Sie alle vereint die Zugehörigkeit zu dem herrlichen und edlen Beruf, zu dem ruhmreichen Stand der Ärzte, die immer bereit sind, dem Menschen zu Hilfe zu kommen.

Das Zentralkomitee der KPdSU gibt seiner festen Überzeugung Ausdruck, daß die Mediziner der Sowjetunion ihr Mögliches für die weitere Bessergestaltung des Gesundheitsschutzes der Bevölkerung tun und den Beitrag des Gesundheitswesens zur Entwicklung der sozialistischen Gesellschaft vergrößern werden. Wir wünschen Ihnen Erfolg, teure Genossen, in Ihrer nicht leichten, doch unserem Volke so notwendigen Arbeit.

Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion

Treffen M. S. Gorbatschows mit Ciriaco de Mita

Ein umfassender Meinungsaustausch über die internationale Situation und über die Rolle des sowjetisch-italienischen Einvernehmens hinsichtlich der tiefgreifenden Veränderungen, die sich in Europa und in der Welt vollziehen, hat im Kreml beim Treffen zwischen M. S. Gorbatschow und dem Vorsitzenden des Ministerrates der Italienischen Republik, C. de Mita, stattgefunden.

Die Unterredung fand anderthalb Stunden unter vier Augen statt, dann schlossen sich ihr die Außenminister an.

Der führende sowjetische Repräsentant bewertete hoch den originellen Beitrag Italiens zu den europäischen und internationalen Angelegenheiten und unterstrich die Interessiertheit der Sowjetunion daran, daß seine internationale Rolle weiterhin zunimmt.

Bei der Charakterisierung der Außenpolitik der Zeit der Umgestaltung wies M. S. Gorbatschow darauf hin, daß die Herangehensweisen und Absichten den vom Ministerpräsidenten zu Beginn des Gesprächs gemachten Äußerungen nah sind: Die Umgestaltung in der UdSSR und das neue Denken werden die Bedingungen für die Umleitung der internationalen Beziehungen in eine neue Bahn verbessern. Früher orientierten sie sich darauf, entsprechend der Logik der bewaffneten Konfrontation einen Krieg nicht zuzulassen. Nunmehr können und müssen sie der Aufgabe, den Frieden aufzubauen, unterstellt sein. Folglich darf der Entspannungsprozeß nicht auf die militärische Sphäre beschränkt sein. Man muß den Realitäten in Form der Existenz zweier militärpolitischer Bündnisse Rechnung tragen, obwohl das nicht bedeutet, daß der Charakter ihrer gegenseitigen Beziehungen unverändert geblieben ist. Alle haben das Recht auf die Souveränität. Eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten ist ausgeschlossen.

Bei der Erörterung der europäischen Problematik erinnerte M. S. Gorbatschow an die sowjetischen Vorschläge, nach der Aufnahme der Verhandlungen über die konventionellen Waffen „Ein europäisches Reykjavik" und eine Konferenz interessierter Staaten zur Problematik des Mittelmeerraums durchzuführen. Dabei wies er die im Westen verbreiteten Spekulationen entschieden zurück, in diesen Vorschlägen würden die Rolle und die Teilnahme der Vereinigten Staaten und Kanadas ignoriert. Der führende sowjetische Repräsentant betonte ein weiteres Mal die Bedeutung der Verbesserung der Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA für die Gesundung des ganzen internationalen Klimas und selbstverständlich für den Erfolg des gesamteuropäischen Prozeßes. Er verwies darauf, daß die UdSSR in ihren internationalen Beziehungen nichts unternimmt, was den europäischen Ländern, der Annäherung der europäischen Völker und den Positionen Europas in der Weltgemeinschaft schaden würde.

Berührt wurde auch die Rolle Europas bei der Lösung der gefährlichen Probleme, die durch die regionalen Konflikte in der dritten Welt hervorgerufen werden.

Die Gesprächspartner führten einen prinzipiellen Meinungsaustausch über die bilateralen Wirtschaftsbeziehungen und über die möglichen Folgen der Integrationsprozesse in den verschiedenen Teilen Europas durch. Es zeigte sich das beiderseitige Interesse daran, daß die Verspätung in ihrer Adaption nicht zur Errichtung neuer Barrieren und zu neuer Entfremdung zwischen den Staaten führt.

△

Nach dem Zeremoniell im Kreml traf der italienische Regierungschef im Flughafen ein.

Auf dem Flughafen wurde Ciriaco de Mita und dessen Gattin von N. I. Ryshkow, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Vorsitzender des Ministerrates der UdSSR, und Gattin sowie von anderen offiziellen Persönlichkeiten verabschiedet.

Die Pachtvertragsmethode entwickeln, die Wirtschaftsbeziehungen im Dorf umgestalten

(Fortsetzung)

genden Betrieben? Die Löhne betragen 65 Prozent, der Lohnfonds beläuft sich auf 65 und 35 Prozent werden in die Entwicklung und alles andere investiert. Solch ein Bild! Dabei macht die Zahl der zurückbleibenden Kolchose und Sowchose im Lande 6 500 aus. Sie verfügen über 21 Prozent Kultur- und 18 Prozent Ackerland. Denken Sie sich mal in diese Situation hinein, Genossen!

Solche Erscheinungen dürfen nicht geduldet werden. Da wären der Sowchos „Nasarowski", von dem ich sprach, als ich in Krasnojarsk weilte, und der Sowchos „Podsosenski". Beide liegen in der Region Krasnojarsk. Beide Agrarbetriebe gehören zum gleichen Rayon. Im Sowchos „Nasarowski" ist die Hektarleistung um 3 Dezitonnen höher, der Milchertrag je Kuh beträgt 4 508 Kilogramm. Im anderen Sowchos — etwa 2 300 Kilogramm je Kuh, d. h. fast um die Hälfte weniger. Die Arbeitsproduktivität im „Nasarowski" ist ebenfalls fast doppelt so hoch. Der durchschnittliche Monatslohn je Arbeiter aber war im Jahre 1987 jedoch im „Nasarowski" und „Podsosenski" der gleiche — 236 Rubel. Wie darf denn nur so etwas vorkommen, Genossen!

Oder nehmen wir ein anderes Beispiel. Der Sowchos „Kritowski" in Rayon Bogotol, Region Krasnojarsk, wirtschaftet unrentabel, der Durchschnittslohn der führenden Spezialisten betrug jedoch im Jahre 1987 270 Rubel. Außerdem wurden sechs Prämien in Höhe des Gehalts — insgesamt 1 620 Rubel — ausgezahlt. Im Ergebnis betrug das durchschnittliche Monatsgehalt 411 Rubel. Können wir denn auf solche Weise in der Landwirtschaft und in der gesamten Ökonomik einen Aufschwung erzielen?

Im Gebiet Rostow gibt es den Sowchos „Kagalnizki" und den Kolchos „Rodina" im Rayon Morosowsk. Sehen Sie sich jetzt mal den Unterschied an. Die Hektarleistung im ersten beträgt 31,7 Dezitonnen, im zweiten — 13,3. Im „Kagalnizki" werden 28 000 Tonnen Getreide produziert, im „Rodina" — 3 000 Tonnen. Im ersten Agrarbetrieb werden 20 000 Tonnen Getreide an den Staat verkauft, im zweiten — 2 000 Tonnen. Der Melkertrag je Kuh macht im „Kagalnizki" 3 151 Kilogramm aus und in „Rodina" — 1 947. In dem einen werden 5 559 Tonnen Milch erzeugt, im anderen 595 Tonnen. Der Verkauf von Milch an den Staat beträgt 5 379 und 563 Tonnen. Die Arbeitsproduktivität im „Kagalnizki" macht 15 000 Rubel und im anderen — 10 000 Rubel aus. Die Rentabilität beläuft sich im ersten Agrarbetrieb auf 64,7 Prozent, im zweiten — auf 2,8. Bei all dem gibt es bei der Arbeitsentlohnung fast gar keinen Unterschied.

Oder nehmen wir das Gebiet Saporoshje, Rayon Wolnjansk: Der Kolchos „1. Mai" und der Kolchos „Pobeda". Ich will nur folgende ökonomischen Daten anführen: Die Rentabilität im „1. Mai" beträgt 52,7 Prozent und im „Pobeda" — 13,4. Der Gewinn im ersten — 1 310 000 Rubel, im zweiten — 270 000 Rubel. Der durchschnittliche Monatslohn der Mechanisatoren im ersten — 278 und im zweiten — 292 Rubel. Die Melkerinnen erhalten im ersten — 221 Rubel, im zweiten — 259.

Hier das Gebiet Donezk, der Kolchos „Rossija" und der Tschkalow-Kolchos, Rayon Wolnowacha. In „Rossija" beträgt die Rentabilität 65,4, im Tschkalow-Kolchos — 11,6. Der Durchschnittslohn der Mechanisatoren im ersten 256 Rubel, im zweiten — 260. Der Durchschnittslohn der Schweinezüchterin im ersten ist 208 Rubel, im zweiten — 227.

Nehmen wir Lettland, den Sowchos „50 Jahre UdSSR", und den Sowchos „Islize". Vergleichen wir die Hektarerträge der Getreidekulturen: Im ersten — 59 Dezitonnen, im zweiten — 30, bei Zuckerrüben — 367 Dezitonnen und entsprechend — 220. Die Melkerträge: im ersten 4 264 Kilogramm, im zweiten 3 765. Der erste buchte 677 000 Rubel Gewinn, der zweite — 10 000. Die Rentabilität beträgt im ersten 12 Prozent, im zweiten — 0,5. Der durchschnittliche Monatslohn beträgt im ersten 227 Rubel, im zweiten — 245.

Ähnlicher Beispiele könnte man noch mehr anführen, Genossen. Folglich besteht der Hauptgrund, der die Einführung des Pachtvertrages behindert, darin, daß in unseren Kolchosen und Sowchosen die Praxis der Auszahlung des nichterarbeiteten Geldes fortgesetzt wird. Solange diese Praxis besteht, wird der Mensch nicht zur Arbeit nach Pachtvertragsbeziehungen übergehen. Dies ist der Schluß, den wir ziehen. Ich bitte, es zu überlegen, ob das ein richtiger Schluß ist oder nicht? Der zweite Grund. Das Volk ist aber dennoch darauf eingestellt, zum Pachtvertrag überzugehen. Das ist eine Massenerscheinung. Sie stößt aber auf den Widerstand von Spezialisten und Wirtschaftsleitern. Sie haben es gewiß gelesen, wie die jüngste Versammlung in einem Kolchos des Gebiets Mogiljow, Belorussische SSR, verlief; wie der Kolchosvorsitzende gegen die Spezialisten ankämpfen mußte. Und wie diese Spezialisten einen planmäßigen feingesponnenen Kurs, die Bildung nützend, die die Sowjetmacht ihnen gegeben hat, darauf verfolgten, das Bewußtsein der Menschen zu trüben, in ihren Gemütern Wirrwarr zu stiften und Mißtrauen gegenüber dem Pachtvertrag zu säen, um diesen Prozeß dadurch zu stoppen.

Ich sagte es bereits früher einmal, daß der Pachtvertrag zeigt, inwieweit erfolgreich unsere Spezialisten arbeiten. Es handelt sich nicht nur darum, daß der Spezialist nicht voll ausgelastet ist und seine Möglichkeiten nicht vollständig realisiert. Sie zu realisieren, war für sie früher schwer in jener Lage des Menschen in der realen Wirtschaftssituation, die im Agrarsektor entstanden war. Jetzt aber verändert sich die Einstellung der Menschen zur Arbeit, zum Boden und zu den Produktionsmitteln, überhaupt zu ihren Aufgaben, zur Bauernarbeit. Gerade hier benötigt der Bauer, daß neben ihm ein gebildeter Fachmann steht. Etwas anderes ist, daß ein Teil von Spezialisten beruflich für die Arbeit unter den neuen Bedingungen nicht vorbereitet ist. Gerade der Pachtvertrag zeigt das alles auf. Der Bauer wird demjenigen nichts zahlen oder mit ihm keinen Vertrag eingehen, der ihm nicht zu helfen vermag. Die Menschen aber wissen, wer was wert ist. Das wissen sie sehr gut und finden sich da schnell zurecht. Die Massen der Menschen sind dafür, daß der Spezialist stets bei der Hand ist, daß er sich dem Pachtvertragskollektiv anschließt und es anleitet. Ich glaube, das ist begrüßenswert und müßte stimuliert werden. Deshalb hat ja der Spezialist eigentlich auch seinen Beruf gewählt. Jetzt muß er diese Wahl realisieren, wenn er wirklich keinen Fehltritt begangen hat, wenn er nicht zufällig als Spezialist fungiert. Wenn aber doch zufällig? Dann muß er einfach in einen anderen Bereich umsatteln und sich damit befassen, was ihn eben anspricht.

Der Pachtvertrag muß alles an seinen rechten Platz rücken. Ich glaube, die überwiegende Mehrheit der Spezialisten wird unter den Bedingungen des Übergangs zu neuen Methoden der Wirtschaftsführung ihren Platz gerade darin finden, daß sie sich organisch in die Pachtvertragskollektive hineinfügen. Das werden Menschen sein, die die Pachtvertragskollektive anleiten werden.

Es kann vielleicht auch so kommen: Die Spezialisten bleiben in den Kolchosen und Sowchosen, und die Pachtvertragskollektive werden mit ihnen Verträge über Bedienung und Konsultationen abschließen. Das ist ebenfalls eine akzeptable Form. Das muß an der Basis entschieden werden, je nachdem wie sich die reale Situation im geweiligen Agrarbetrieb gestaltet. Deshalb sollten wir jetzt meines Erachtens sehr viel mehr Aufmerksamkeit den Spezialisten zuwenden, damit bei allen das Empfinden und das Bedürfnis entsteht, zu neuen Methoden überzugehen. Das ist wahrscheinlich der zweite Grund, warum der Pachtvertrag nur langsam weiterkommt, obwohl bedeutende Massen der Menschen bereit sind, die neuen Formen der Wirtschaftsführung zu befürworten. Womöglich zeigen Ihre Erfahrungen und Beobachtungen, was hier zu tun und wie hier vorzugehen ist.

Und schließlich gilt es, auch, durch den Pachtvertrag das Potential der Kolchose und Sowchose aufzuzeigen. Sämtliche Infrastruktur, über die der Agrarbetrieb verfügt, wird in diesem Fall im Interesse der Pächter genutzt werden.

Sehr wertvoll in dieser Hinsicht sind die Erfahrungen des Staatlichen Gestütz „Sybino" im Rayon Jasnogorsk, Gebiet Tula, und anderer Agrarbetriebe, deren Potential durch die Schaffung von Pachtvertrags-Produktionseinheiten zur Geltung kommt.

Das ist — ich wiederhole — die Hauptrichtung. Aber auch der Wunsch der Menschen, in den Besitz von Boden und Mitteln zu gelangen, eine eigene Familienfarm zu gründen, läuft dem Sozialismus nicht zuwider, Genossen. Solch ein Landwirt wird auf dem Boden wirtschaften, der Volkseigentum bleibt. Er wird in einem Land wirtschaften, wo die Macht der Arbeitern, Bauern und Werktätigen gehört, und gerade sie wird die Normativbasis der gegenseitigen Beziehungen festlegen. Somit wird er im Interesse des Sozialismus arbeiten und nicht gegen ihn. Deshalb meine ich, daß hier keine unüberwindbaren Widersprüche bestehen, und die Varianten können ganz verschieden sein. In Belorußland, in den Ostseerepubliken und in der Nichtschwarzerdezone gibt es entlegene, von Zentren losgelöste Orte. Und wenn nun der Mensch beschlossen hat, in den verwahrlosten alten Einzelhof zurückzukehren, so ist das gut (da erhielt ich dieser Tage einen Brief aus einer Ostseerepublik, ich glaube, aus Litauen, in dem die Menschen danken, daß man ihnen die Einzelhöfe zurückgegeben hat). Der Boden zieht den Menschen an. Letzterer ging auf bestimmte Bedingungen mit dem jeweiligen Agrarbetrieb oder einer Organisation ein, kehrte zurück und nutzt jetzt das, was in den letzten Jahren im Stich gelassen wurde. Hier eröffnen sich weitreichende Möglichkeiten.

Aber sie besitzen in dieser Hinsicht bestimmt ausführlichere Daten. Berichten Sie darüber. In jedem Fall möchten wir, daß Sie den Prozeß des Übergangs zu Pachtvertragsbeziehungen, seine Errungenschaften, Probleme und Schwierigkeiten aufrichtig und wahrheitsgetreu beleuchten. Was es da zu lösen gilt, ist stets die Hauptfrage.

Ich möchte die Beratung auf das Hauptthema hinzielen und die Aufmerksamkeit auf die Pachtvertragsbeziehungen lenken. Wie steht es damit und was raten Sie dem ZK der KPdSU und der Regierung, bei der Ausarbeitung der Agrarpolitik zu beachten? Ihre Ratschläge brauchen auch diejenigen, die in diesem Herbst und Winter zu den neuen Formen der Wirtschaftsführung überzugehen gedenken. Folglich sind Ihre Erfahrungen auch von diesem Standpunkt aus sehr notwendig.

Als erster ergriff **M. A. Tschartapjew** — Vorsitzender des Kolchos „Ordshonikidse" im Rayon Akuscha, Dagestanische ASSR, das Wort. Er berichtete ausführlich über das Kollektiv, das in den letzten vier Jahren unter den Pachtvertragsbedingungen arbeitet. In dieser Zeit sanken die Selbstkosten der Erzeugnisse um mehr als 4 Millionen Rubel, und die Rentabilität stieg bis auf 73 Prozent. Früher machte der Arbeitslohn 120 Prozent des Gesamtproduktes aus, jetzt schon nur 38 Prozent. Was ist hier vor sich gegangen? Hier hat man die Menschen dem Boden als seine wahren Herren zurückgegeben, der Kolchos kauft die von ihnen produzierten Erzeugnisse zu staatlichen Ankaufspreisen.

Jeder Arbeiter hat sein persönliches Konto. Die Arbeiter und die Angestellten befinden sich unter gleichen Bedingungen, und alle denken in einer Richtung: Was muß man dazu tun, um die jeweiligen Erzeugnisse zu produzieren, damit die Melkerin oder der Hirt, der Spezialist oder der Leiter mehr gewinnen.

Auf die Rolle der Spezialisten bei der Arbeit unter neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung eingehend, unterstrich der Redner, daß sie mitunter nicht all ihre Kräfte für die Produktion einsetzen wollen. Warum? Weil ihnen in zahlreichen Agrarbetrieben garantierte Löhne festgesetzt wurden. Es gab auch hier solche Menschen. Sie mußten aus unserem Kollektiv ausscheiden.

Der Kolchosvorsitzende berührte ein ernstes Problem. Zur Zeit hat der Kolchos die Möglichkeit, an den Staat mehr Tiere aufs Konto des ersten Quartals des nächsten Jahres zu verkaufen. Doch das wird uns nicht erlaubt. Deshalb müssen die Tierzüchter beachtliche Futtermittel für den Unterhalt dieser Tiere aufwenden. Der Kolchosvorstand hat aber selbst das Recht, zu entscheiden, was für Erzeugnisse, wie viele und wann an den Staat zu verkaufen sind.

M. S. Gorbatschow. Das ist eine interessante Frage, weil das Gebiet und der Rayon durch den Plan und folglich auch durch dessen Überbietung verbunden sind. So entsteht ein Widerspruch. Der Agrarbetrieb oder die Produktionseinheit sind daran interessiert, konditionierte Tiere abzuliefern. Und das ist richtig. Der Rayon und das Gebiet aber sind nicht daran interessiert. Weil die Nichterfüllung des Plans die örtliche Versorgung negativ beeinflussen kann.

In unserem Rayon, sagte **A. J. Kondratenko,** Erster Sekretär des Kirowograder Rayonparteikomitees, Gebiet Kirowograd, hat sich die überwiegende Mehrheit der Leiter, Spezialisten und einfachen Arbeiter zutiefst davon überzeugt, daß der einzig richtige Weg, der eine rapide Steigerung der Arbeitsproduktivität sichern und auf dieser Grundlage eine Vergrößerung der Produktion von Lebensmitteln gewährleisten kann, in der gegenwärtigen Etappe die Pachtvertragsmethode ist. Durch ihre verschiedenen Formen sind fast alle Pflanzen- und ein bedeutender Teil der Tierproduktion erfaßt. Dadurch ist es gelungen, die Getreideerträge zu erhöhen, die Produktion aller Arten landwirtschaftlicher Kulturen sowie die Fleisch- und die Milchproduktion zu steigern. Im Rayon gibt es keine verlustbringenden Agrarbetriebe mehr, die Rentabilität hat zugenommen. Doch das sind erste Fortschritte. Die Pachtvertragsmethode wird ihr gewichtiges Wort noch sprechen.

Die Zeit der Agitation für die Einführung neuer Formen der Arbeitsorganisation ist vorbei. Deshalb schlage ich vor, sagte der Redner, vom Vermögen des Leiters danach zu urteilen, wie er die wirtschaftlichen Leitungshebel anwendet, ohne die es heute praktisch unmöglich ist, zu leben und zu leiten sowie auch nach dem Grad und, Hauptsache, nach der Effektivität der Einführung des Pachtvertrags. Das soll nicht nur für Wirtschaftsleiter sondern auch für Staats- und Parteifunktionäre an der Basis gelten. Der Pachtvertrag — das sind ja die bedeutenden Hebel, ohne die es heute unmöglich ist zu leiten, um so mehr daß die einfachen Arbeiter alles Vernünftige und Verständliche übernehmen.

M. S. Gorbatschow. Sehen Sie, die Menschen sagen: Wir brauchen keine Agitation. Handeln Sie also demgemäß.

A. I. Kondratenko. Eben deshalb sind wir ausschließlich für den Pachtvertrag, Michail Sergejewitsch.

Es ist wichtig, wie wir an der Einführung der progressiven Formen der Arbeitsorganisation an der Basis arbeiten werden, doch vieles hängt auch von den mittleren und auch höheren Ebenen ab. Es ist notwendig, schneller die lebenswichtigen Fragen zu lösen, z. B. solche, wie der nichtadäquate Austausch zwischen Industrie und Landwirtschaft. Diese ungleichen Bedingungen rufen bedeutende Mängel in der Planung, Produktion, Realisierung und Nutzung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse hervor. Ich möchte auch, führte der Redner weiter aus, daß auch die Arbeiterklasse bei der Lösung der Fragen der Belieferung der Bauern mit der Technik mehr Klassensolidarität bekundet. Denn davon hängt vieles ab. Und wenn früher diese ernsten Lücken vor dem Hintergrund der allgemeinen Mängel irgendwie im Schatten waren, so verlangt heute der Pächter, indem er immer mehr an Kräften gewinnt, ein exaktes und diszipliniertes Verhalten zu sich selbst.

M. S. Gorbatschow. Haben Sie die schwachen Stellen in den Äußerungen des Sekretärs des Rayonparteikomitees wahrgenommen, Genossen? Ich meine, die Hauptschwäche — hier haben sich doch all diejenigen versammelt, die für die Pachtvertragsmethode eintreten und es kommt darauf an, Erfahrungen zu vergleichen. Hier braucht man niemanden zu agitieren.

W. M. Makarow, Direktor des Sowchos „Gussewski" im Rayon Gus-Chrustalny, Gebiet Wladimir, berichtete über die Vereinigung der Kräfte ber Industriebetriebe bei ihrer Hilfe dem Dorf. Hier wurde eine Art Kooperative gebildet, der außer dem Sowchos noch 12 Betriebe angehören. Aus dem Verlustbetrieb wurde der Sowchos zu einem gewinnbringenden.

M. S. Gorbatschow. Das ist ein interessantes Beispiel, Genossen. Als ich mich im ZK noch mit Fragen der Landwirtschaft befaßte, wurde ich gebeten, diesen Weg — die Verbindung der Industrie mit dem Dorf — aktiv zu unterstützen. Es ist sicher für jene Regionen zweckmäßig, wo das ganze Dorf in die Betriebe gegangen ist. Man muß eine solche Symbiose schaffen und dabei gewisse neue Formen anwenden.

Wir widmeten uns den Nebenwirtschaften in der Industrie, aber in diesen Wirtschaften sind die Selbstkosten zwei bis dreimal höher. Sie quälen sich ab, wissen nicht, wie es weitergehen soll und sind bereit, alles zu opfern, damit wenigstens etwas gäbe. Dabei braucht man durch die Gründung solcher Kooperativen, durch die organische Verbindung der Industrie mit dem Dorf die Menschen nicht aus der Industrie abzulenken, auch die Produktion von Nahrungsmitteln könnte man hier zusätzlich vergrößern, wobei sie direkt in diese Industriebetriebe gelangen würden. Das ist sehr ansprechend z. B. für die Nichtschwarzerdezone, wo es an Menschen mangelt. Das ist keine erdachte Erfahrung, sie kommt aus dem Leben.

Der Vorsitzende des Lenin-Kolchos, Rayon Talas, Kirgisische SSR, **E. Dshussupbekow** berichtete, was die Pachtvertragsmethode in einem ökonomisch starken Agrarbetrieb zu leisten vermag. In den letzten Jahren verlangsamte der Kolchos, nachdem er ein gewisses Niveau erreicht hatte, sein Entwicklungstempo. Und erst ein entschiedener Übergang auf den wissenschaftlich begründeten Weg der intensiven Entwicklung verhalf ihm zu einem weiteren Aufstieg der Wirtschaft.

Zwischen den Familien der Schäfer und dem Kolchosvorstand wurde für fünf Jahre ein Vertrag abgeschlossen, in dem die Produktionsziele festgelegt sowie die Grundsätze der Pacht und der rationellen Nutzung von Grundfonds bestimmt sind. Der Kolchos liefert an die Pächter die nötige Futtermenge, Brennstoff, Strom und sichert die soziale Unterstützung. Die produzierten Erzeugnisse kauft er bei den Pächtern nach Verrechnungspreisen. Nach dem Übergang zur Pachtvertragsmethode vergrößerte sich zusehends der Reingewinn aus dem Hauptzweig — der Schafzucht. Die Monatsverdienste jedes in Pacht stehenden Schäfers wuchsen in den zwei Jahren von 240 auf 350 Rubel.

Die Pachtvertragsmethode gewinnt Schritt für Schritt die Herzen der Kolchosbauern. Doch auch hier ging nicht alles glatt. Gegner der Umgestaltung gab es auch in dieser Sache. Man muß viel lehren und lernen, überzeugen und an konkreten Beispielen beweisen. In den Produktionsunterabteilungen des Kolchos sind die Räte der Kollektive geschaffen worden. Alle mit der Produktion verbundenen Fragen lösen sie selbständig.

Der Redner ging auf Fragen der weiteren Steigerung der Effektivität der Pachtvertragsmethode ein und lenkte die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit, den Beitrag der Wissenschaftler zur Verbesserung der Rassequalität des Viehs zu vergrößern, was für die Steigerung der Produktivität im Zweig von großer Bedeutung ist.

„In unserem Agrarbetrieb", sagte **A. N. Steinli,** Vorsitzender des Kolchos „Strana Sowjetow", im Rayon Jurga, Gebiet Tjumen, „haben wir den Boden, die Grundfonds, die Finanzen und materiellen Ressourcen dem Bauern übergeben. Über diesen ganzen Riesenreichtum verfügt er selbst, ist hier Herr und Gebieter.

Auf ihrer Versammlung haben die Kolchosmitglieder 22 selbständige, auf wirtschaftlicher Rechnungsführung beruhende Unterabteilungen gebildet. Infolgedessen wurde der administrative Leitungsapparat wesentlich reduziert, ihre Tätigkeit ist unmittelbar mit dem erarbeiteten Gewinn verbunden. Die dadurch freigestellten Arbeiterhände verhalfen zur Organisation von Hilfsproduktionen und -gewerben und dadurch — zum zusätzlichen Gewinn.

Man muß sagen, daß gerade jetzt, nachdem die Kollektive die Mittel und Finanzen in ihre Hände bekommen haben, der aufwandlose Mechanismus in Aktion trat. Zur Zeit konnten über 200 000 Rubel der nichtproduktionsbedingten Ausgaben gespart werden. Gegenüber dem Jahresdurchschnitt der 11. Planperiode stiegen die Produktion von landwirtschaftlichen Erzeugnissen und die Arbeitsproduktivität um mehr als ein Drittel und der Gewinn um mehr als aufs 2fache.

Im weiteren will man hier eine freie Vereinigung der Genossenschaftlern und ihren Bankkontos bilden. Im Plan ist es vorgesehen, das Anwachsen der Produktion vor allem durch die breite Entwicklung der Farmerwirtschaften zu erzielen. Dafür gibt es schon ausgezeichnete Beispiele, wenn die Arbeiter, junge Burschen, engagiert an die Viehmast, an die Produktion und Beschaffung vom Futter herangehen. Übrigens äußern da manche Befürchtung: Auf diese Weise werde die Fruchtbarkeit des Bodens untergraben, die Pächter werden alles aussaugen, sie seien Raffer usw. Sie sind aber auf dem Lande großgeworden und wissen, wie man mit dem Boden umgeht. Die Leute sind voll damit beschäftigt, sie denken an die Zukunft.

Sehr ernst steht heute die Frage der Farmerwirtschaften, vor allem ihrer Lebensformen. Nach Ansicht des Redners sollen die Industrie und die Wissenschaft ihnen eine größere Hilfe dabei leisten. Der Redner unterstrich, daß auch die Hofwirtschaften größtmöglich zu entwickeln seien, und daß ihnen das Recht gewährt werden muß, Fließbandlinien und Aggregate zur Verarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu kaufen.

M. S. Gorbatschow. Alexander Nikolajewitschs Ansprache hat mich auf folgenden Gedanken gebracht. Ich erinnere mich, daß schon von etwa zehn Jahren Georgien uns ersucht hatte, ihm wegen seiner spezifischen Verhältnisse die Produktion nicht für einzelne Kolchose und Sowchose und den individuellen Sektor, sondern insgesamt für den ganzen Rayon zu planen. Die Grenzen wurden dabei gleichsam abgeschafft. Zuerst wurde das mit gewissem Zweifel aufgenommen. Als wir dann aber die reale Sachlage in Georgien sahen (und ein bedeutender Teil des Landes dort ist Goldes wert), verstanden wir, daß es richtig war und bezogen dann alle Menschen, die ganze Republik in einen einheitlichen Prozeß der Produktion von Zitrusfrüchten ein, und zwar auf der Grundlage der Verbindung der staatlichen und der persönlichen Interessen. Wir kamen den Menschen entgegen und halfen ihnen ihre Erzeugnisse realisieren, befreiten sie von den weiten Fahrten durchs ganze Land auf der Suche nach Absatzmöglichkeiten. Das erhöhte übrigens den Produktionsumfang und trug zur Gesundung der Sachlage bei.

In der Region Stawropol ging man soweit, daß man alle Schranken zwischen den Sektoren aufhob. Ob Kolchos, Sowchos oder individueller Sektor — alles steht doch auf demselben Boden.

Nachdem in Ungarn dank der Meisterung neuer Technologien und Produktionssysteme die Produktion von Getreide auf 1 300 bis 1 500 Kilogramm je Einwohner gebracht und somit eine Futterbasis geschaffen worden war, versuchte man dort nicht wie wir durch die Gründung von Viehkomplexen gleich lichte Höhen zu erreichen. Man nahm dort dieses Getreide, bereitete gutes Mischfutter daraus und machte 1 300 Läden auf. Jeder Interessente bekam nun die Möglichkeit, Futter zu kaufen und Produktion zu betreiben. Das ganze Ungarn machte mit und die Sache kam ohne Bauvorhaben, ohne besonderen Ausgaben und Investitionen vom Fleck.

Wir machen uns manchmal Sorgen: der Viehbestand, eigentlich der Anteil der Kolchose und Sowchose daran, geht zurück, und der Anteil des Viehbestands im privaten Sektor steigt. Ich meine aber, vielleicht ist es gerade der Fall, wo die Menschen das Rechte eingesehen haben und den richtigen Weg gehen. Der Bau neuer Farmen nimmt ja etwa fünf Jahre in Anspruch. Dann kommt deren Inbetriebnahme. Dann stellt es sich heraus, daß um die Farm herum die Futterbasis fehlt und man das Futter 20 Kilometer weit herbringen muß, dabei auf Fahrstraßen, die erst in sieben Jahren entstehen werden usw. usf. Die Menschen aber kapieren, wie man wirtschaften soll.

Möge einer einen Vertrag abschließen und alles ziehen, was und wo er nur will — auf seinem Hof, oder die Abfälle auf seiner Küche nutzen. Dann wird es auch Milch, Fleisch, Gewichtszunahmen, dabei zu beliebiger Zeit, geben.

Wir sind es aber gewöhnt, alles in Sektoren zu teilen, aus einem in den anderen Sektor — das gehe nicht, dies dürfe nicht gezählt, jenes nicht angerechnet werden usw. Dies sei verboten, jenes sei falsch, das andere sei eine Untergrabung der Kolchosordnung.

Man muß all diese Barrieren abschaffen, Genossen. Der Boden ist allerorts gleich, nur dessen Besitz ist unterschiedlich: über einen Teil verfügt der Kolchos, über den anderen — der Sowchos, und der dritte befindet sich in individueller Nutzung. Das ist aber ein und derselbe Boden, das Volkseigentum. Da tun sozusagen Wirtschafts- und Rechtsverhältnisse not.

Ich bin ein echter Farmer im direkten Sinne des Wortes, — so begann seine Ansprache **M. V. Saldre** aus dem Rayon Vöru der Estnischen SSR, der den Anwesenden als Pächter im Kolchos „Kuldre" vorgestellt wurde. Mir, sagte er, wurde der Boden zur unbefristeten Nutzung auf Beschluß des Sowjets der Volksdeputierten des Rayons zugeteilt, und ich arbeite mit eigenen Produktionsmitteln, ich habe Eigenvieh. Also bin ich kein Pächter.

M. S. Gorbatschow. Macht nichts. Noch gestern war er Sekretär der Parteiorganisation. Ein guter Farmer. Ein unsriger.

M. V. Saldre. Sehen Sie, unsere Region unterscheidet sich immerhin von den Verhältnissen, von denen da die vorigen Redner sprachen. Unser Dorf stellt recht eigentlich einzelne voneinander entfernt liegende Vorwerke dar. Die Kolchose bearbeiteten die Felder um die Zentrale herum, und es blieben sehr viele Grenzflächen, die für die Produktion von Agrarerzeugnissen nicht genutzt wurden und einfach vergrasten. Daher haben wir Bedingungen für die Schaffung gerade solcher Farmwirtschaften.

Ich bin der Ansicht, daß der Pachtvertrag unter solchen Bedingungen nicht ganz günstig ist. Ich hatte beispielsweise einen Vertrag für 20 Jahre abgeschlossen, baute auf diesem Boden eine eigene Wirtschaft auf und betrieb ein Geschäft. Nach Ablauf dieser Jahre wird man auch mir sagen können, der Vertrag gelte nicht mehr. Niemand bürgt dafür, daß es nicht soweit kommt.

M. S. Gorbatschow. Wenn es aber ein Gesetz über den Pachtvertrag gibt?

M. V. Saldre. Sehen Sie, es gibt ein Gesetz über den Betrieb.

M. S. Gorbatschow. Wenn dieses Gesetz aber extra einen Abschnitt über die Familienfarm enthalten wird?

M. V. Saldre. Das ist eine andere Sache.

M. S. Gorbatschow. Es gibt ihn aber vorläufig noch nicht.

M. V. Saldre. Außerdem ist der Pächter, wie die Geschichte zeigt, schon kein vollständiger Besitzer. Ein Besitzer ist derjenige, der weiß, daß der Boden auf seine Kinder übergeht und daß sie darauf arbeiten werden, wenn der Vater ihnen Liebe zur Arbeit und zum Boden beigebracht hat. Wenn sie aber in die Stadt fliehen werden, so kann man nichts dafür, man muß eben zugeben, daß alles vergebens war.

M. S. Gorbatschow. Ja, das stimmt.

M. V. Saldre. In diesem Zusammenhang gibt es entsprechende Probleme. Wer und warum hat es festgelegt, daß der Kolchos ein Fahrzeug zu dem einen Preis kauft und ich dafür mehr bezahlen muß? Warum sind bei uns die Preise nicht gleich?

Stimme aus dem Saal. Das ist eigenmächtiges Vorgehen vor Ort. In der Presse hat gestanden, und zwar ganz deutlich, daß der Pächter die Technik und andere Ressourcen zu den gleichen Preisen wie die Kolchose und Sowchose erwirbt.

M. V. Saldre. Jedoch kaufen wir sie bis jetzt zu höheren Preisen.

M. S. Gorbatschow. Gut, daß Sie diese Frage aufgeworfen haben.

M. V. Saldre. Die zweite Frage. Ich habe nie eine Farmwirtschaft betrieben. Aus mir wird kein ordentlicher Farmer, weil ich von Kindheit an keine Landwirtschaft betrieb und nicht neben meinem Vater aufwuchs. Meine Kinder können Farmer werden, dazu muß man ihnen aber eine Fachausbildung gewähren. Ich werde diese Ausbildung bezahlen...

M. S. Gorbatschow. Wir haben doch für alle unentgeltliche Hochschulbildung. Sie meinen etwa die Stipendien?

M. V. Saldre. Das auch, aber sehen Sie: Wenn die Kinder das Studium abgeschlossen haben, möchte ich, daß sie auf meine Farm kommen und nicht in einem anderen Agrarbetrieb für drei Jahre eingesetzt werden. Dafür muß man aber die heute gültige Ordnung ändern.

M. S. Gorbatschow. Das stimmt.

M. V. Saldre. In anderthalb Jahren habe ich den Kolchos nach den Kennziffern faktisch eingeholt und teilweise sogar überholt. Ich habe mein Geschäft allerdings noch nicht vollständig entfaltet, da ich alles selbst kaufen, machen und bauen muß — so etwas erreicht man nicht im Handumdrehen. Um eine normale Farm zu schaffen, sind beträchtliche Mittel notwendig.

M. S. Gorbatschow. Und wie steht es mit Krediten?

M. V. Saldre. Vorläufig bekommen die Farmer keine Kredite. Außerdem werden laut Kreditordnung für den Bau eines Gebäudes 7 000 Rubel zugewiesen. Dafür kann man wohl ein Fundament, aber noch kein Gebäude bauen.

M. S. Gorbatschow. Das ist auch eine wichtige Frage. Im Kapitalismus darf der Farmer Kredite in Anspruch nehmen, und im Sozialismus sollen sie für ihn fehlen? Dabei sagt man noch, Sie seien hier ein illegaler Redner, ein Vertreter sozusagen eines ungesetzlichen Betriebes.

M. V. Saldre. Ja, das stimmt. Im Landesmaßstab bin ich tatsächlich nicht legalisiert, das gilt nur innerhalb der Republik.

M. S. Gorbatschow. Wir werden das schon gesetzlich festlegen.

M. V. Saldre. Ich zahle für den Boden genausoviel, wie die Kolchose für dessen Nutzung bezahlen, und zwar 350 Rubel pro Hektar. Was den Bau von Fahrstraßen betrifft, so bin ich der Meinung, daß nicht der Farmer dabei die Sorge zu tragen hat. Denn in diesem Fall kann er zu Recht einen Schlagbaum setzen und sagen: Halt, außer für mich Fahrt verboten! Die Fahrstraße muß gemeinsam, mit Hilfe des Staates gebaut werden.

M. S. Gorbatschow. Das Problem ist aufgeworfen. In unserem Gespräch ist wichtig, daß alles berücksichtigt und analysiert wird; früher aber hieß es: möge derjenige was machen, wer da will, wer eben darum besorgt ist. Sagen Sie bitte, was stellt Ihre Wirtschaft dar, wie sind Ihre Leistungen?

M. V. Saldre. Ich habe 28 Hektar Boden, von denen 21 Hektar bearbeitet werden, und spezialisiere mich auf Milchproduktion. Meine Buchführung ist nicht so wie in Kolchosen. Ich mache Auslagen und buche sie dann selbst ab. In diesem Jahr verkaufe ich 184 Dezitonnen Fleisch in bezug auf je 100 Hektar und 1 250 Dezitonnen Milch.

Über die Beziehungen der Kollektive landwirtschaftlicher Kooperativen sprach **W. W. Uschakow,** Erster Sekretär des Rayonkomitees der KPdSU Karymskoje, Gebiet Tschita. Im Rayon wurden 245 Kooperativen in 6 Agrarbetrieben und in 5 Betrieben der Zweige des Vorleistungs- und des Verarbeitungsbereichs geschaffen. 15 Kooperativen werden von Kommunisten und 69 von Fachleuten der Landwirtschaft geleitet.

Das Rayonparteikomitee hatte eine große Aufklärungsarbeit leisten müssen, ehe die Menschen das Wesen des Geplanten begriffen. Von Grund auf mußten die ökonomische und politische Schulung geändert werden, der dann die Erforschung ökonomischen Wissens zugrunde legte.

Nicht alles verlief reibungslos. Wir konnten nicht den Fehlern entgehen; das Wichtigste aber, was man bei der Organisation beachten muß, ist, vollständige Freiwilligkeit und Demokratie, damit die Menschen die Freiheit und Selbständigkeit im Leitungsbereich sofort spüren. Das begeistert sie nicht nur, sondern verleiht ihnen auch Selbstvertrauen.

Die Schaffung neuer Formen der Produktionsorganisation macht es notwendig, die innere Struktur der Kolchose und Sowchose zu verändern. Dabei bleiben sie als Grundzellen des sozialistischen Staates weiterbestehen. Es geht um die weitere Entwicklung der Kolchose und Sowchose als Genossenschaftsverbände, um die Umgestaltung ihrer Tätigkeit auf genossenschaftlicher Grundlage. Sie sind Vereinigungen von Grundkooperativen geworden, die nach Leistungsvertrag und wirtschaftlicher Rechnungsführung arbeiten. Anhand konkreter Beispiele zeigte der Redner die effektive Arbeit von Grundkooperativen auf.

Heute wird der genossenschaftliche Betrieb im Rayon zu einer Assoziation — zum Verband von Grundkooperativen, der von einem Rat geleitet wird. Zu ihm gehören Vorsitzende der Grundkooperativen und Fachleute der Leitungsgruppe.

Auf Rayonebene wurde ein Genossenschaftsverband als Assoziation genossenschaftlicher Wirtschaften und Betriebe geschaffen, wo alle Mitarbeiter — vom Vorsitzenden des Verbandsrates bis zum einfachen Arbeiter — aus dem bei wirtschaftlicher Rechnungsführung erzielten Erlös der Grundkooperative nach dem Restprinzip entlohnt werden.

Alle Kooperativen sind wirtschaftlich eng miteinander verbunden.

Ungelöst bleiben nur die Beziehungen mit der Bank. Den Grundkooperativen werden keine Kredite für die Anschaffung von Anlagen und Ausrüstungen gewährt sowie keine Kontos in der Agrarbank eröffnet, daher werden die gegenseitigen Verrechnungen nur innerhalb der Betriebe erledigt. Außerhalb derselben dürfen die Kooperativen keine Operationen durchführen, was ihre Möglichkeiten schmälert. Zugleich werden einer beliebigen anderen Kooperative, sagen wir, im Gaststättenwesen oder in ande-

(Fortsetzung S. 3)

Die Pachtvertragsmethode entwickeln, die Wirtschaftsbeziehungen im Dorf umgestalten

(Fortsetzung)

ren Bereichen solche Möglichkeiten geboten.

Die Mitglieder von Kooperativen werfen dringend die Frage auf, Anlagen und Vorrichtungen zur Verarbeitung hochwertiger Milch-, Fleisch- und Gemüseerzeugnisse und ihrer Realisierung an den Staat an der Basis anzuschaffen.

M. S. Gorbatschow. Wo könnte sich eine Kooperative zu finden, die Kleintechnik für die Verarbeitung aller Erzeugnisse bauen und direkt im Kolchos Endprodukte erzielen würde. Wie viele Erzeugnisse würden dadurch erhalten bleiben! Übrigens besitzen alle führenden Betriebe, Verarbeitungsabteilungen, Ziegel- und Konservenfabriken, Werkstätten für Anfertigung von Winterkleidung oder für Kooperation mit Industriebetrieben. Weil ja im Winter Arbeitskräfte freigesetzt werden.

Stimme. Michail Sergejewitsch! Es ist eine Kooperative entstanden, die Ausrüstungen für Kleinziegelbetriebe herstellen will.

M. S. Gorbatschow. Ganz recht — man muß mehr davon eröffnen. Man muß den Monopolismus abschaffen, der sich bei uns breit gemacht hat.

M. N. Onischtschenko, aus dem Borissenko-Kolchos, Rayon Priluki, Gebiet Tschernigow, berichtete über die Arbeitsorganisation in dem von ihm geleiteten Pachtkollektiv. Neun Mechanisatoren haben sich zu einer Traktoristenbrigade vereint und arbeiten nach dem Pachtvertrag: Sie haben Technik und 946 Hektar Boden übernommen. Wir, sagte der Redner, spüren jetzt, daß es unser Boden ist. Manche warnten uns, man werde uns betrügen, es werde dies und jenes dreinkommen. Wir sagten aber: „Vorwärts, Jungs!" Wir sind selbst die Herren, wir haben weder einen Brigadier noch einen Rechnungsführer, niemanden, und besorgen es selbst. Später, als wir mit unseren Aufgaben fertig waren, halfen wir auch noch den anderen Abteilungen. Der Hektarertrag von Weizen belief sich 1987 auf 56 Dezitonnen. In diesem Jahr waren es über 50 Dezitonnen. Wir befürchten schon nichts mehr und gehen voran, wir haben es allen bewiesen.

Auf den heutigen Tag haben wir den Herbstacker gepflügt, die Felder sind rein. Unsere Kombineführer W. Bulba, W. Solowej und I. Litwin sind nach dem Drescherertrag die besten im Kolchos.

In diesem Jahr haben wir einen Vertrag über die Pacht des Bodens und anderer Mittel für 10 Jahre abgeschlossen. Für eigenes Geld wollen wir eine Fahrstraße der Traktoristenbrigade, eine Kantine bauen und einen Wagen kaufen. Denn wir gehen früh zur Arbeit und kommen spät von der Arbeit heim — die Felder ziehen sich ja 946 Hektar weit. Vieles müssen wir selbst erledigen. Wir beschäftigen zeitweilig auch Fachleute, wenn es nötig ist, beispielsweise zum Pflanzenschutz. Wenn wir andere Hilfe benötigen, so machen wir es so ab: Wir sagen: Wenn du uns einen guten Dienst erwiesen hast, bekommst du das bezahlt, wenn du aber etwas verbrannt oder sonstwas angestellt hast, so bezahlst du es uns.

Ich bin der Ansicht, Genossen, daß der Pachtvertrag ein sehr gutes Unternehmen ist. Er veranlaßt uns gut zu arbeiten.

Ans Rednerpult tritt **J. S. Strojew,** Erster Sekretär des Gebietsparteikomitees Orjol. Der Kollektivleistungsvertrag, sagte er, hat uns einen Umschwung ermöglicht, und wir sind vorangegangen. Wir haben aber sofort gemerkt, daß bei diesem Kollektivvertrag schlecht die Kosten kontrolliert werden, daß der aufwandfreie Mechanismus nicht voll funktioniert. Wir haben uns schnell umgestellt und seit dem vorigen Jahr eine aktive Arbeit nach dem Pachtvertrag übernommen. Schon in der ersten Zeit hat der Pachtvertrag gleich einer Detonationswelle seine Vorteile bewiesen. Jeder, der es mit der neuen Methode auch nur etwas zu tun bekam, wurde sofort ihr Anhänger. Wir schätzen zum erstenmal, wer was wert ist, wir ermitteln Talente und Fähigkeiten des Menschen, es begann der Sturm auf entpersönlichtes Eigentum.

Das Wichtigste, worauf wir heute beim Pachtvertrag gestoßen sind, ist die Form; welcher soll man sich nur bedienen? Uns stehen heute viele Formen zu Gebote und wir haben beliebigen Möglichkeiten freien Lauf gelassen, mögen sie sich nur entwickeln, dann wollen wir sehen, was daraus wird. Das sind unter anderen Klein- und spezialisierte Arbeitsgruppen. Es sind auch engspezialisierte Pächter wie in den baltischen Republiken aufgekommen.

Wir dachten: Vielleicht sollte man die politische Arbeit so gestalten, um Initiatoren in der Hauptrichtung zu ermitteln. Wir bildeten nach einem 36-Stunden-Programm alle Sekretäre der Stadt- und Rayonparteikomitees aus, führten eine Eignungsprüfung durch, schulten Vorsitzende, Spezialisten und Leiter von RAPOs, insgesamt 90 000 Mann. Wir mußten Bahnbrecher finden — Menschen, die dieser Ausrichtung leidenschaftlich ergeben sind. Wir begannen auch allmonatlich Diskussionen mit Pächtern zu veranstalten. Wie lebendig doch diese Form ist, wie interessant ist die Arbeit mit ihnen!

Alle haben schon die Nase voll von Beratungen und Vorträgen. Hier aber kommt es zu einer sachlichen Aussprache über die Belange der Menschen. Heute sind bei uns über 4 000 Pachtkollektive in verschiedenen Aspekten geschaffen worden, 390 — auf Familiengrundlage, 53 — im Pachtvertrag, über 500 Fachleute arbeiten jetzt nach dem Pachtvertrag und etwa 1 000 haben den Wunsch geäußert, in Pachteinheiten überzugehen.

M. S. Gorbatschow. Es ist der passende Moment, daß ich mich dem Gespräch anschließe, Jegor Semjonowitsch. Laut Statistik ist bei uns mit dem Leistungs- und dem Pachtvertrag im allgemeinen alles in Ordnung. Die kolossale Schönfärberei ist allerdings noch nicht abgeschafft. Ein Pachtvertrag ohne Eigenerwirtschaftung, ohne wirtschaftliche Rechnungsführung ist Unsinn, Genossen. Das gilt nur für die Abrechnung. Wir möchten keinesfalls, daß bei uns, wie man sagt, durchgängig Pachtverträge einführt. Man muß handeln, mit den Menschen arbeiten.

Da begannen die Dörfer im Gebiet Orjol wiederaufzuleben. Was ohne Eile, vernünftig und unter Beratung mit Menschen getan wird, ist tatsächlich gut und richtig. Wir brauchen nicht einfach ein x-beliebiges Tempo, wir brauchen reale Arbeit, ein reales Pachtverhältnis, die uns voranbringen würden. Was die Papiere und Rechenschaften betrifft, so hat es uns noch nie daran gemangelt.

Kooperation, das Pachtverhältnis, unterstrich J. S. Strojew, sind eine äußerst lebendige und unentbehrliche Sache. Seit der NÖP-Zeit, seit der Periode der Kollektivierung, sagte er, führen wir zum erstenmal die Reform nicht nur des Überbaus und der Leitungsstrukturen, sondern auch des Fundaments des eigentlichen Lebens, des Produktionsgrundkollektivs, der lebendigen Zelle unseres gesamten Systems, durch, erwecken neu das natürliche Interesse des Menschen für den Boden, bieten ihm unbegrenzten Spielraum für Intellekt und Eigeninitiative.

Das Wort ergreift der Schriftsteller **A. A. Ananjew,** Chefredakteur der Zeitschrift „Oktjabr". Eine beliebige Sache, sagte er, um so mehr eine neue, muß unbedingt geisteswissenschaftlich untermauert werden, insbesondere in der Landwirtschaft, wo sich jetzt neben dem organisatorischen der psychologische Umschwung des Menschen vollzieht. Der Schriftsteller verglich unsere Landwirtschaft mit einer Art Uhr, die man nicht nur jeden Tag aufziehen, sondern ihr innere Bewegungskraft gewährleisten muß, und machte auf zwei Faktoren aufmerksam.

Der erste sei Schmarotzertum, die Entlohnung nicht für die geleistete Arbeit, sondern für das Erscheinen zur Arbeit. Im ideologischen Rahmen sagten wir aber im Laufe von 70 Jahren, sei das eine Errungenschaft des Sozialismus. Ein beliebiger Bauer faßt das nun so auf, daß man ihn, ganz gleich, ob es eine Ernte gibt oder nicht, ernähren wird.

Da entsteht auch eine andere Frage: Wenn das Schmarotzertum ist, und wenn wir jetzt auf einmal das Nichterarbeitete nicht bezahlen werden, so werden wir die Menschen somit sozusagen gewaltsam zum Pachtvertrag zwingen. Es liegen schon viele Symptome einer solchen Kampagnearbeit vor.

Als Schriftsteller, der viele verschiedene Briefe bekommt, fuhr ich ins Gebiet Moskau. Aus dem Gespräch mit Pächtern — einer jungen Familie—stellte es sich heraus: Sie kamen hierher mit Elan, bekamen 7 Hektar 13 Kilometer weit, noch 20 Hektar 13 Kilometer weit und weitere 18 Hektar 20 Kilometer weit zugeteilt. Das soll ein Pachtvertrag heißen. Die Familie bekam zwei Traktoren, einen Raupenschlepper und einen Radschlepper. Mit dem Raupenschlepper darf man nicht auf der Asphaltstraße und auch von Ort zu Ort fahren. Und wir malen das in der Presse als Pachtvertrag aus.

Es gibt Symptome, daß diese Kampagne heute kein Allheilmittel oder keine alleinige Auffassung der Entwicklung in der Landwirtschaft sein kann. Denn wo Getreide angebaut wird, da gibt es Tausende Hektar Land, dort sind auch entsprechende Formen am Platz, und dort kann es keinen Farmer geben, dort aber, wo man es mit der Viehwirtschaft zu tun hat, dort kann es einen Farmer geben usw. Während wir zu einem neuen Typ der Pächterschaft, die wir noch nicht kennen, nicht bereit sind, so sind wir eigentlich auch zum alten Typ der Pächterschaft noch nicht bereit, die heute die eingebüßte Einstellung zum Land und das Gefühl, Herr darauf zu sein, wenigstens teilweise wiederherstellen könnte.

Ein Gesetz über das Pachtverhältnis wird vorbereitet. Man müßte darin folgendes berücksichtigen. Der Boden gehört bei uns dem Volk, wir haben ihn aktenmäßig den Kolchosen zur unbefristeten Nutzung gegeben, damit die Pächterschaft aber irgendwie Fuß faßt, muß diese Akte dort, wo es nötig ist, geändert und in eine Akte verwandelt werden, die den Boden zur unbefristeten Nutzung ohne Recht auf Verkauf übergibt.

Um die Lebensfähigkeit des Sozialismus zu sichern, müssen wir gewisse Formen verwerfen und nach neuen suchen, und das endlos; heute muß man weit voraussehen.

Es soll ein Gesetz über die Bodennutzung verabschiedet werden. Das ist gut. Wir fassen heute den Boden tatsächlich zu 80 Prozent nur rein symbolisch auf, sagte der Redner. So zeigte man unlängst im Fernsehen, ich will die Fernsehleute damit nicht schwarzmachen, plötzlich einen jungen Korrespondenten, der übers ganze Gesicht vor Glück strahlend, sagte: „Teure Freunde, noch gestern war hier ein Kartoffelfeld, heute aber — schauen Sie mal her: Welch ein Kombinat hier emporgewachsen ist!"

Da denke ich mir: Wie kommt denn das? Dort, wo keine Kartoffeln wuchsen, gibt es auch kein Kombinat. Man hätte es aber doch dort errichten können.

M. S. Gorbatschow. Auf diese Erscheinung wurde ich in der Region Krasnojarsk aufmerksam. Wie viele Industrieobjekte sind dort gebaut worden. Dadurch hat man praktisch alle Dörfer zugrunde gerichtet.

Als der erste Familienauftrag aufkam, sagte **W. I. Gussenkow,** Leiter des Familienpachtkollektivs auf der Milchfarm „Tjuttschewo" des Sowchos „Werejski", Rayon Naro-Fominsk, Gebiet Moskau, meinten manche, daß dies wieder einmal ein Paradepferd sei. Es gab auch welche, die erst abwarten wollten, was daraus wird.

Ich war über 20 Jahre lang Mechanisator, und konnte in der letzten Zeit nicht mehr ruhig zusehen, daß mein Hof leer war. Da beschloß ich ebenfalls, eine Farm zu Vertragsbedingungen zu übernehmen. In dieser Farm werden 50 Kühe gehalten. Meinem Beispiel folgend, gingen kurz darauf drei weitere Familien in unserem Sowchos zum Vertrag über; gegenwärtig gibt es im Rayon schon 35 Familienfarmen.

Man darf sagen, uns angestammten Bauern hat man in den vielen Jahren dem Bauerntum entfremdet, wir sind landwirtschaftliche Lohnarbeiter geworden. Die Mechanisatoren mußten einen neuen Beruf — den eines Viehzüchters meistern. Ich habe mich natürlich darauf vorbereitet. Meine Frau ist Melkerin auf der Farm. Ich studierte Fachliteratur, was ich auch heute tue. Meine Arbeitsleistungen sind gut.

In diesem Jahr hat unser Sowchos einen Melkertrag von 3 200 Kilogramm anvisiert, und ich in meiner Farm — einen von 5 200; ich weiß genau, daß ich es schaffen werde. Ich bin der Ansicht, daß ich in der nächsten Zukunft die 6 000-Kilo-Grenze übertreffen werde.

Die Selbstkosten der Milch betrugen im vorigen Jahr auf der Farm 24,49 Rubel gegenüber den 40,49 im Sowchosdurchschnitt.

Es gilt, jeden Tag nicht nur Rubel, sondern auch Kopeken zu zählen. Um den Aufwand bei der Futterbeschaffung zu reduzieren, haben wir — Mitglieder der drei Familienfarmen — in diesem Jahr uns zusammengetan, im Sowchos gemeinsam Technik in Pacht genommen und auf 60 Hektar 300 Tonnen erstklassiges Heu beschafft.

Der Preis einer Tonne Heu war mit 20,30 Rubel festgelegt. Doch nach der Buchung und den Aufschlägen zur Unterhaltung des Verwaltungsapparats ergab es sich, daß wir das Heu zu 37,50 Rubel erwerben werden. Dies ist nun auch der Vertragspreis.

M. S. Gorbatschow. Sie werfen da eine wichtige Frage auf. Im Herdbuchbetrieb „Sybino" sowie in anderen Agrarbetrieben, wo die Pachtkollektive nur Inselchen gleichen, haben sie es nicht leicht. An sie werden die strengen Forderungen der Pacht- und der vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung gestellt, zugleich aber verrechnet man sich mit ihnen nach alten Vorschriften. Das zu regeln, wäre Angelegenheit der Spezialisten des Agrar-Industrie-Komplexes.

W. I. Gussenkow. Es entsteht auch ein anderes Hindernis. Es gibt kein festgesetztes Wertnormativ für 1 Hektar Land. Wir wissen nicht, was wir fürs Land werden zahlen müssen, um darauf selbständig zu produzieren. Die Spezialisten und Leiter — vom Agrarbetrieb bis zum Ministerium — erscheinen da als gewisse Schräubchen des administrativen Wirtschaftsapparats und somit als Konservatoren der Umgestaltung.

M. S. Gorbatschow. Das sind schon keine Schräubchen mehr, das sind große Bolzen.

W. I. Gussenkow. Schauen wir mal weiter. Es ist das Gesetz über den staatlichen Betrieb in Kraft getreten. Es sieht u. a. den Übergang sämtlicher Betriebe, darunter auch der Agrarbetriebe zur vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung vor. Die führende Rolle gilt der Selbstverwaltung. Doch praktisch ist gegenwärtig eine Doppelherrschaft entstanden. Die Leitung der Kollektive tritt die Macht nicht ab, und unten, besonders in wenigrentablen Betrieben, die dank Unterstützungsgeldern existieren, weiß man nicht, wie die Macht zu erobern und zu nutzen ist. Die Pächter sind entschieden gegen die Unterhaltung eines bürokratischen Kommandopersonals, das bis heute erhalten bleibt.

Die Entwicklung des Familienpachtvertrags wird durch die mangelhafte Versorgung unserer Kollektive mit Mitteln der Kleinmechanisierung behindert. Wir brauchen keine großen, energieintensiven Traktoren. Wir brauchen Minitechnik, die es ermöglichen würde, unter unseren Bedingungen, auf unseren Farmen zu arbeiten.

Die Entwicklung der Familienfarmen wird erfolgreich durch die Typenprojekte von Produktionsräumen in Verbindung mit dem Wohnungsbau gefördert werden. Wir sollten diesen Zwecken nicht Baufertigteile großer Komplexe und Mechanismen anpassen.

Wir sind Mitarbeiter des Entwurfsdienstes, sagte **O. M. Lukjanowa,** Chefökonomin im Sowchos „Ob", Rayon Kalmanka, Altairegion, deshalb möchte ich meine Meinung aussprechen und brennende Fragen berühren, die bei uns in den zwei Jahren aufgekommen sind. Wir wurden mit folgender großer Schwierigkeit konfrontiert: Die gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen zwischen den innerbetrieblichen Einheiten sowie mit dem Sowchos ließen sich bei uns nur mühevoll herstellen. Die Arbeitsgruppen machten alle Kalkulationen selbständig, sie wiesen sogar unsere Hilfe ab.

M. S. Gorbatschow. Olga Michailowna, und wie stehen Sie mit dem Leitungsapparat?

O. M. Lukjanowa. Schlecht, ehrlich gesagt, schlecht. Die Vertreter des Leitungsapparats mögen uns nicht...

M. S. Gorbatschow. Worin sehen Sie aber den Ausweg?

O. M. Lukjanowa. Wie wir früher gearbeitet haben, so arbeiten wir auch weiter, denn im Rayon hält man uns für „nichtstandardmäßig". Wir werden aber unsere Produktion so führen, um Gewinn zu erhalten und rentabel zu wirtschaften.

Sogar der Gang der Menschen hat sich verändert. Der Mensch ist jetzt Herr der Scholle geworden, man schenkt seiner Meinung Gehör.

Doch wir stoßen auf ernste Schwierigkeiten. Nehmen wir mal den technischen Reparaturbetrieb. Wegen einer Abdichtung, die nur 20 Kopeken wert ist, ist man genötigt, einen ganzen Block einzubauen, der über 1 000 Rubel kostet. Der Sowchos verliert sehr große Mittel bei Verrechnungen infolge der Unterbewertung der Qualität der Produktion bei ihrer Abnahme. Bei den Rüben auf Paletten beträgt der Verlust bei den Verrechnungen fast 10 Prozent. Diese Fragen müssen bestimmt ihre Lösung finden. Der Sowchos hat die Erzeugnisse produziert, seine Mühe wird aber vergeudet.

M. S. Gorbatschow. Sämtliche Verarbeitung muß man auf genossenschaftlicher Grundlage organisieren und alles in die eigenen Hände nehmen. Das ist ja ihre Endproduktion.

Das Wort wird **W. W. Schwez,** Chefökonom im Sowchos „Manschuk Mametowa", Rayon und Gebiet Zelinograd, erteilt. Der Pachtvertrag darf niemandem aufgebürdet werden, unterstrich er. Das ist sozusagen der einzige Mechanismus, der einem guten Arbeiter, guten Spezialisten und guten Leiter von Nutzen ist. Der Pachtvertrag ist vorteilhaft, weil er den Menschen zum Herren macht, ihm die Möglichkeit bietet, Herr zu werden.

Man darf den Pachtvertrag nicht als eine Sonderform der Arbeitsorganisation und -entlohnung betrachten. Das ist ein Mechanismus, mit dessen Hilfe wir ein höheres Niveau der Produktionsbeziehungen erreichen müssen.

Ist es uns doch gelungen, ein sorgsames Verhalten zum gesellschaftlichen Eigentum anzuerziehen. Dabei wissen wir, daß die Einstellung zum gesellschaftlichen Eigentum im Sozialismus viel verantwortungsvoller sein muß als zum persönlichen Eigentum. Folglich ermöglicht es der Pachtvertrag, das zu erzielen. Er ermöglicht es, daß der Mensch sich zum gesellschaftlichen Gut besser als zum eigenen verhält.

Nun weiter. Der Arbeitslohn, den wir schon 30 Jahre lang vervollkommnen, hat uns nichts gegeben. Es spitzt nur die Widersprüche zwischen der Administration und der Arbeiterklasse zu. Ein Administrator, so gut er auch sein mag, ist bestrebt, weniger zu zahlen. Derjenige aber, der entlohnt wird, will stets mehr erhalten. Der Arbeitslohn gleicht einem Zankapfel, wir aber „vervollkommnen" ihn immer wieder und wieder. Es gilt, auf die Entlohnung zu verzichten und sie durch auf wirtschaftlicher Rechnungsführung beruhende Einnahmen zu ersetzen. Das wird wiederum durch den Pachtvertrag erzielt. Jeder Arbeiter muß wissen, daß sein persönliches Einkommen nur dann ansteigt, wenn er mehr Erzeugnisse produziert, die Qualität verbessert und die Selbstkosten der Erzeugnisse senkt.

Beim Pachtvertrag muß es den Vertrag selbst, das Verrechnungskonto und das Scheckbuch geben, weiter nichts. Was es früher gab — die auf wirtschaftlicher Rechnungsführung beruhenden Aufgaben, Pläne, Normen, Tarife und Verordnungen — muß verschnürt und beiseitegelegt werden.

A. G. Lukaschenko, Direktor des Sowchos „Gorodez", Rayon Schklow, Gebiet Mogiljow, sprach von der gewaltigen Aufklärungsarbeit unter der Bevölkerung. Vor allem besuchten die Spezialisten und Leiter dieses Agrarbetriebs führende Kolchose und Sowchose des Landes und studierten die in den Pachtkollektiven gesammelten Arbeitserfahrungen. Daraufhin gingen sie „ins Volk", um es aufzuklären, zu überzeugen und zu agitieren. Die Arbeiter überzeugten sich von der Vorteilhaftigkeit der neuen Formen der Arbeitsorganisation und -entlohnung und entschieden sich für die Pacht. Das Wichtigste, was man hier anstrebte, war, daß der Arbeitslohn wirklich erarbeitet sei. Der Leitungsapparat wurde verringert, die Arbeitsproduktivität stieg sprunghaft. Es stellte sich heraus, daß man viel überflüssige Technik besaß.

Verändert hat sich der zahlenmäßige Bestand des Leitungs- und Verwaltungsapparats. Waren es früher 67 Personen, so sind jetzt nur 22 Personen geblieben, die dasselbe Arbeitsvolumen machen, und zwar gut.

Nach Meinung des Redners brauchen die Pächter in ausreichender Menge Minitechnik, Baumaterialien und guten sozialtechnischen Service.

Mit Interesse hörte man dem Schriftsteller **I. A. Wassiljew** zu. Er schlug vor, die Pachtbeziehungen nicht allein in Kolchosen und Sowchosen zu entfalten. Von diesem Recht müssen in vollem Maße und weitgehend die Sowjets Gebrauch machen. Ein mit Vollmacht ausgestatteter Sowjet muß unumgänglich ein Verpächter sein. Er verfügt über Staubecken, Wälder und Staatsländereien. In den Gebieten Pskow und Kalinin gibt es viel ödes Land, viele verlassene Dörfer. Warum sollte man dieses faktisch im Stich gelassene Land auch nicht verpachten?

Die Partei hat sicheren Kurs auf die Pacht und den genossenschaftlichen Leistungsvertrag genommen. Bei uns gelten aber die alten Verordnungen. Die Landpacht ist gesetzmäßig verboten. Ein beliebiger Staatsanwalt sagt: Nein, das Land darf nicht verschleudert werden, das Land gehört dem Staat, und du hast kein Recht, es zu verpachten. Somit werden die Parteibeschlüsse nicht erfüllt. Nach Meinung des Redners ist es notwendig, jetzt, solange die Gesetze über die Pacht in Entwicklung begriffen sind, die Geltung der veralteten Gesetze und der ressortmäßigen Vorschriften, die mit dem heutigen Kurs nicht übereinstimmen, einzustellen.

Der Boden- oder Farmpächter, der Genossenschaftler, ein beliebiger anderer „Kundschafter", führte der Redner weiter aus, braucht einen sehr raschen und qualitätsberechten Dienst. Vor allem gilt es, rascher Wohnungen zu bauen.

Das Vieh haben wir in Ställe aus Beton getrieben. Den Menschen zwingen wir in Häuser aus Beton. Man darf sich doch dem Menschen gegenüber, nicht so verhalten. Haben wir denn zu viel Beton, daß wir solche Betonhöhlen, 60 bis 70 Zentimeter große Quader und Ziegel fertigen, eine Schachtel zusammenbauen und sagen: Das ist ein Wohnhaus. Das Staatliche Komitee für Bauwesen hat es den Betrieben aufgezwungen, die Gebietsexekutivkomitees haben das bestätigt und angenommen, nun rebelliert und sträubt sich allein der Vorsitzende dagegen. Es stellt sich aber heraus, daß es möglich ist, Häuser rasch und billig aus Holz zu bauen, man muß es nur wollen.

Doch mit einem Wohnhaus allein ist die Sache noch nicht getan. Man muß jetzt Wirtschaftsbauten und eine kleine Werkstatt errichten. Ich bin übrigens ein Anhänger dessen, daß Farmwesen auch in Reinkultur existieren soll.

Wir werden den Bauern weder als Menschen noch als Ackerbauern wiederbeleben können, ohne die Bauernfamilie wiederherzustellen. Wie viele Pädagogen zerbrechen sich heute den Kopf über die jetzige Lage in unserer Schule. Die Eltern sind zurückgetreten; die Farmer-Eltern aber werden sich nie der aktivsten Arbeitserziehung ihrer Kinder entziehen. Deshalb trete ich für das Farmwesen ein.

Es kam die Zeit, in der jeder Mensch sich als Persönlichkeit zeigen kann — so wurde die gegenwärtige Entwicklungsetappe der ökonomischen Beziehungen auf dem Lande von **O. A. Dementjewa,** Leiter der Familien-Milchfarm „Kotschergino" im Sowchos „Rogatschewski", Rayon Dmitrow, Gebiet Moskau, charakterisiert. Es ist interessant geworden, auf dem Boden zu arbeiten, weil man das Ergebnis seiner Mühe sieht, sagte sie. Früher war ich Buchhalterin im Sowchos. 1988 übernahmen wir, mein Mann und ich, die rückständigste Farm mit den niedrigsten Melkerträgen — 2 600 Kilogram je Kuh. Die Milchselbstkosten betrugen 50 Rubel. Auf dieser Farm arbeiteten neun Personen. Heute pflegen wir zu zweit 108 Kühe. In diesem Jahr erhielten wir durchschnittlich 4 200 Kilogramm Milch je Kuh. In neun Monaten betrugen die Selbstkosten der Produktion 20,42 Rubel.

Natürlich gibt es innerbetriebliche Probleme, doch sie lassen sich nicht im Handumdrehen lösen. Das Stadtparteikomitee und die Sowchosdirektion helfen uns dabei.

Auch unsere Töchter, 12 und 14 Jahre alt, helfen uns beim Familienvertrag. Sie gehen sicher mit der Herde um. Neulich kamen mein Bruder mit seiner Frau auf die Farm. Wir organisieren nun eine neue Farm, wo wir zu viert arbeiten, selbst Kälber aufziehen und verkaufen werden.

Wir Arbeiter haben begriffen, daß der Familien-Pachtvertrag sowohl für die Familie als auch für den Agrarbetrieb von Nutzen ist.

Die Suche nach einem richtigen Verhältnis zwischen den gesellschaftlichen und den persönlichen Interessen ist von gewaltiger Bedeutung, sagte **W. Ch. Bambajew,** Erster Sekretär des Rayonkomitees der KPdSU Iki-Burul der Kalmykischen ASSR. Es ist eine Aufgabe der lebendigen Praxis. Wir sahen ein, daß es keine fertigen Empfehlungen gibt; man muß suchen, und zwar nicht in der kühlen Stille der Büros, sondern man muß zu den Kommunisten, zu den Arbeitern, ins Volk gehen. Dank solchen zahlreichen Unterhaltungen und Gesprächen des Parteiaktivs des Rayons mit unseren Arbeitern, Spezialisten und Leitern kamen wir auf die Idee, eine Sowchos- und Individualgenossenschaft für Wollerzeugung zu Anteilsbedingungen zu gründen.

Als Kollektivmitglied der Genossenschaft steuert der Sowchos zum Beispiel der genossenschaftlichen Herde seinen Anteil — 800 Schafe bei. Die Schäferbrigade — sie besteht in der Regel aus vier Personen — übergibt 200 Schafe an die Herde. Anders gesagt, der Anteil des Sowchos am Vermögen der Genossenschaft beträgt 80 Prozent, der Anteil der individuellen Nebenwirtschaft der Schäfer der Brigade — 20 Prozent. Solche Genossenschaften haben seit September vorigen Jahres ihre Arbeit aufgenommen.

Als Kollektivmitglied der Genossenschaft übergibt der Sowchos an diese innerbetriebliche Sowchos- und Individualgenossenschaft neben den Schafen auch andere, als sein Eigentum geltende Grundmittel des produktiven Bereichs: Hürden, Futter, Maschinen und Ausrüstungen, gewährleistet Transport- und veterinärmedizinische Dienste, d. h. alles, was für die Tätigkeit dieser Genossenschaft notwendig ist. Die Arbeit wird nach dem Bruttoeinkommen entlohnt. Nach Absatz der Produktion an den Sowchos zu Aufkaufspreisen kommt die Genossenschaft für sämtlichen materiellen Aufwand auf, das zurückgebliebene, mit wirtschaftlicher Rechnungsführung erarbeitete Einkommen aber verteilt sie im Verhältnis: 80 Prozent an den Sowchos und 20 Prozent an die Schäferbrigade — gemäß der Anteilhöhe.

In der genossenschaftlichen Herde haben sich jetzt die gesellschaftlichen und die privaten Schafe vermischt und ihre Besitzerherkunft eingebüßt. Das mit wirtschaftlicher Rechnungsführung erarbeitete Einkommen und folglich auch der Wohlstand der Schäferfamilie hängen jetzt von der Unversehrtheit jedes Schafes, von dessen Futterzustand, vom Wollertrag der ganzen Herde, von der Erhaltung der Jungtiere ab.

Von den insgesamt 400 Schäferbrigaden in den Sowchosen des Rayons sind 43 Schäferbrigaden den Sowchos- und Individualgenossenschaften beigetreten. Die Verknüpfung der Arbeitsentlohnung mit dem Endresultat, mit der Qualität der genossenschaftlichen Schafen hat die Einstellung des Menschen zur Herde verändert und sie wahrhaft haushälterisch gemacht. Er hat aufgehört, das Gut in eigenes und fremdes einzuteilen.

M. S. Gorbatschow. Das Wichtigste aber, Genosse Bambajew, ist, — ich kenne ja diese Erfahrungen gut—, daß in Gruppen der privaten Schafe der Wollertrag ständig 10 Kilogramm ausmacht, im Sowchos und Kolchos jedoch — 4 bis 5 Kilogramm. Bei einer Kolchos- und Individualkooperation fließt dieses Interesse in eins zusammen und harmoniert sich.

W. Ch. Bambajew. Nun ermitteln die Schäfer nur alle möglichen Reserven, um ihr mit wirtschaftlicher Rechnungsführung erarbeitetes Einkommen zu vergrößern. Die Schäferbrigade der Genossenschaft spart jetzt auf Schritt und Tritt. Jetzt beeilen sich die Viehzücher nicht, einen Zimmermann oder Tischler zu bestellen, sie bemühen sich überhaupt, möglichst selten jemanden zu bestellen; es ist vorteilhafter, alles mit eigenen Händen zu tun. Die neue Organisation der rechnerischen Erfassung verstärkt die Lage des Menschen als Herr im Produktionsbereich. Der Viehzüchter bemüht sich jetzt, eine hohe genossenschaftliche Leistung zu sichern, denen eingedenk, daß dadurch sein Teil des Gewinns als Anteil des gesamten mit wirtschaftlicher Rechnungsführung erarbeiteten Einkommens der Genossenschaft wächst.

N. N. Dubina, Vorsitzender des Kolchos „Leninski Put" im Rayon Jasnogorje, Gebiet Tula, ging auf die Probleme der materiell-technischen Versorgung ein. Diese läßt einstweilen noch zu wünschen übrig. Den Pachtvertragskollektiven mangelt es an Kleintechnik. Auf energieintensive Maschinen wird hier verzichtet, weil ihr Einsatz auf kleineren Flächen nicht zweckmäßig ist. Es gilt, auch die sozialen Fragen auf dem Lande rascher zu lösen. Dabei kommt den Sowjets der Volksdeputierten eine große Rolle zu, die wahre, mit allen Nachtbefugnissen ausgestattete Hausherren in ihren Territorien werden müssen.

Über seine Arbeitserfahrungen sprechend, verwies **A. I. Shgenti,** Direktor des Sowchos „Saguramojski" im Rayon Mzchety der Georgischen SSR, darauf, daß dieser Agrarbetrieb früher rückständig war. Im vergangenen Jahr bezifferten sich die Verluste auf 700 000 Rubel. Wir haben auf keinerlei Weisungen von oben gewartet, sagte der Redner, sondern haben die Bedingungen für die Pachtverhältnisse selber erarbeitet und sind ab 1. Januar 1988 dann an die Arbeit unter den neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung gegangen.

Was haben wir erreicht? Der Leitungsapparat des Sowchos ist von 162 auf 117 Mitarbeiter reduziert worden. Alle freigestellten Personen sind Pachtverträge eingegangen und haben sich in die physische Arbeit eingeschaltet. Auf solche Weise konnte etwa 60 000 Rubel gespart werden, die für den Unterhalt des Apparats bereitgestellt wurden. Die rückständigsten Zweige — die Viehwirtschaft und die Futtermittelproduktion — sind zu einer komplexen Pachtvertragsbrigade zusammengeschlossen worden, die Boden und Vieh sowie Räumlichkeiten und Technik gepachtet hat und vollkommen für das Endresultat verantwortet. Wir unterstützen sie nicht nur vertragsgemäß, sondern auch moralisch. Die Milchleistungen je Kuh haben sich in den zurückliegenden neun Monaten verdoppelt, und wir rechnen am Ende des Jahres mit einer Pro-Kuh-Milchleistung von mehr als 3 000 Kilogramm.

Der Redner berichtete ausführlich über die Arbeitserfahrungen konkreter Pachtvertragskollektive und individueller Pächter. Er verwies darauf, daß die Rolle und Verantwortung der Leiter und Fachleute bei der Entwicklung der Pachtbeziehungen ansteigt. Daher ist es notwendig, auch ihre Interessen eng mit den Endresultaten zu verknüpfen und das geltende System der Arbeitsnormung zu vervollkommnen. Es gilt, so schnell wie möglich die versorgenden Zweige, insbesondere auf der Ebene von Agrarbetrieben, mit der Pachtvertragsmethode der Arbeitsorganisation in Einklang zu bringen. Widrigenfalls würde das der Sache schaden.

Die Umstellung auf die Pacht erfordert eine grundlegende Veränderung der statistischen Rechenschaftslegung und der Buchführung, unterstrich der Sowchosdirektor. Zugleich ist es wichtig, die Frage der Festsetzung der Pächterrente zu lösen.

Ausgehend von den ersten Arbeitsergebnissen der Pachtvertragskollektive, hat die Führung des Rayons Mzchety, unterstützt durch die Leiter von Agrarbetrieben, dem Staatlichen Agrar-Industrie-Komitee der Republik den Vorschlag unterbreitet, den gesamten Agrar-Industrie-Komplex des Rayons durchweg auf Pachtverhältnisse umzustellen. Der Vorschlag ist akzeptiert worden, und jetzt werden Varianten des künftigen Wirtschaftsmechanismus des Agrar-Industrie-Komplexes des Rayons ausgearbeitet.

D. N. Palij, Vorsitzender des Kolchos „Leninskaja Iskra" im Rayon Tysmenizki, Gebiet Iwano-Frankowsk, berichtete ausführlich über die Arbeit der Kooperativen, die im Agrarbetrieb gegründet worden sind. Sie arbeiten alle mit Eigenerwirtschaftung und Selbstfinanzierung und verteilen lediglich das, was sie erzeugt haben. Sind keine zusätzlichen Werte geschaffen worden, gibt es auch nichts zu verteilen.

Der Reingewinn beläuft sich bei uns auf 2,2 Millionen Rubel. In zwei Jahren haben wir dem Staat zwei Millionen zurückerstattet.

Nun ist die Notwendigkeit abgefallen, über einen aufgeblähten Verwaltungsapparat zu verfügen. Wenn die Kooperative den jeweiligen Spezialisten gewinnen will, setzt sie den Lohn selbst fest. Von nun an wird ein unternehmungslustiger Mensch bei uns geschätzt. Auch die anderen haben in der Arbeit entsprechend zugelegt.

Die Buchführung ist reorganisiert worden. Es gibt ein Finanz- und Verrechnungszentrum, bei dem eine kooperative Bank besteht. Alle Kooperativen haben insgesamt drei Kontos — für die Haupttätigkeit, für den Fonds der materiellen Stimulierung und für den Fonds der sozialen und kulturellen Entwicklung.

Die Kooperativen haben sich durch ihre Leistungen hohes Ansehen bei den Jugendlichen erworben. Während es früher nicht leicht fiel, die Mädchen und Jungen für die Arbeit zu gewinnen, gibt es dazu heute eine Art Ausscheidungswettbewerb. Der Redner machte den Vorschlag, in Übereinstimmung mit den heute auf dem Lande vor sich gehenden Prozessen die Ausbildung von Spezialisten zu verbessern. Er unterstützte auch die Vorschläge der vorherigen Redner, in denen es um die Notwendigkeit ist, die materiell-technische Versorgung der Kolchose und Sowchose von Grund auf zu reorganisieren, insbesondere was ihre Beliefe-

Schluß S. 4)

Die Pachtvertragsmethode entwickeln, die Wirtschaftsbeziehungen im Dorf umgestalten

(Schluß)

rung mit Kraftfahrzeugen betrifft. Hierbei entsteht eine paradoxe Situation: Der Treibstoff reicht nicht aus, während die Tragfähigkeit der LKWs beim Güterumsatz lediglich zu einem Drittel ausgelastet ist. So kommt es heraus, daß der normative Treibstoffverbrauch um das Zwei- bis Dreifache überzogen wird.

Die Erfahrungen zeigen, daß die weitgehende Einführung der Pacht und anderer wirksamer Formen der Organisation der Arbeitsstimulierung das entscheidende Kettenglied der heutigen Agrarpolitik ist, betonte der Agronom **K. Tachirow**, Leiter der Pachtvertragseinheit des Sowchos „Usbekistan" im Rayon Mirsatschul der Usbekischen SSR. Auf Grund des Übergangs zur neuen Arbeitsweise konnte im Sowchos 1987 bei Rohbaumwolle ein Ertragszuwachs um vier Dezitonnen erzielt werden. Hohe Ergebnisse werden auch in dieser Saison erwartet. Bemerkenswert ist, daß dies mit einer geringeren Beschäftigtenzahl erzielt worden ist. Das von ihm geleitete Kollektiv, so sagte der Redner, habe zum Beispiel 10 Personen aus seinem Bestand ausgeschlossen, nämlich diejenigen, die nicht gewissenhaft, unter vollem Einsatz ihrer Kräfte arbeiten wollten. Das Ergebnis ist die gewachsene Arbeitsproduktivität jedes Kollektivmitglieds. Bei der Arbeit nach dem Brigadenpachtvertrag bildet sich ein Wirtschaftsmechanismus heraus, bei dem die persönlichen Interessen sich mit den Interessen des Sowchos und des Staates verknüpfen. Jetzt ist jedes Kollektivmitglied selbst ein Hausherr, ihm eröffnet sich ein breiter Raum für Initiative wie auch für Selbstrealisierung. Kurzum, der Pachtvertrag bietet die Möglichkeit für pflichtbewußtes, schöpferisches und redliches Handeln. Allerdings gibt es da noch manche Probleme: Unter anderem mangelt es an Mechanismen und anderen technischen Mitteln, unzureichend ist der Beitrag der Wissenschaftler zur Lösung agrotechnischer, ökonomischer und ökologischer Fragen des Baumwollbaus.

G. A. Ten, Direktor der 2. Verkaufsstelle der Leninsker Obst- und Gemüsevereinigung für Groß- und Einzelhandel des Agrar-Industrie-Komplexes „Moskwa" im Gebiet Moskau, sprach von der Herstellung enger Beziehungen zwischen den Pächtern und dem Handel. Er betonte, daß die von den Pachtvertragskollektiven produzierten Erzeugnisse an die Verkaufsstellen in hoher Qualität geliefert werden. Leider zeichnen sich die übrigen Erzeugnisse dadurch nicht aus, weil sie einen langen Weg zurücklegen müssen. Das gilt vor allem für Obst und Gemüse, das in unserem Lande in großen Mengen erzeugt wird und praktisch ausreichen würde, um den Bedarf des ganzen Landes daran zu decken, wenn der Ertrag nicht unterwegs verloren ginge. Dies kann verhindert werden. Oder man sollte so, wie innerhalb des Systems des Agrar-Industrie-Komplexes „Moskwa" verfahren, wo die Erzeugnisse vom Feld unmittelbar in die Verkaufsstellen kommen.

Der Redner schlug vor, diese Erfahrungen umfassender zu nutzen und Großhandelszentren für Obst und Gemüse mit einem Netz von Peripherieverkaufstellen zu schaffen. Nur so, ohne Erfassungsbüros, Obst- und Gemüsevereinigungen und alle möglichen Vermittler können die Erzeugnisse verlustlos an den Mann gebracht werden. Die Ablieferung muß durchweg gut funktionieren und allen zugänglich sein.

Ein Produzent von Agrarerzeugnissen hat keine Zeit, um sich mit Handel zu befassen. Er muß auf dem Feld, auf seinem Landstück arbeiten. Folglich ist es höchste Zeit, für große Städte Großhandelsmärkte für Obst, und Gemüse usw. mit Einzelfunktion zu schaffen. Dies ist dringend notwendig.

Der Redner machte den Vorschlag, im Zentralen Fernsehen am Ende des Programms „Zeit" Preisindexe auf den Großstadt- oder Großhandelsmärkten bekanntzugeben. Eine derartige Information kann man sich bei den örtlichen Sowjets holen. Die Preisindexe sind für alle notwendig, sie werden für die Pacht sowie für die Produktion von Erzeugnissen werden, an denen ein Mangel besteht. Sie werden eine Senkung der Preise dort bewirken, wo diese heute noch hoch sind.

Anschließend bewertete M. S. Gorbatschow die Ergebnisse des Treffens. Es sagte:

Wenn wir unsere Diskussionen zusammenfassen, so wird deutlich, daß wir alle in folgendem übereinstimmen: Ausganspunkt für alles ist der Mensch. Ein entsprechend ausgebildeter, engagierter und versorgter Mensch, der dem Boden und der Arbeit in der Landwirtschaft zugetan ist. Im gegebenen Falle zähle ich mich zu den Optimisten, obwohl es darum geht, daß wir in dem, was den Dorfeinwohner betrifft, sowie bei der Herausbildung der Lebensweise auf dem Lande im strategischen Sinne einen großen Verlust erlitten haben. Das bekommt unsere ganze Gesellschaft zu spüren. In einem so reichen Land wie die Sowjetunion, das über alles Notwendige, darunter auch über ein Potential für den Agrarsektor und für dessen normales Funktionieren verfügt, ist bisher die Lebensmittelfrage nicht gebührend gelöst worden. Nun müssen wir in der Weise handeln, um die Bedingungen dafür zu schaffen und die Landbevölkerung, die Werktätigen der Landwirtschaft sowie alle, die den Wunsch äußern, künftig ihr Schicksal mit dem Agrarsektor zu verbinden, für die Lösung der anfallenden Aufgaben zu gewinnen. Sie müssen geschaffen werden, damit sich die Menschen überzeugen, daß die Gesellschaft ihre Arbeit hoch zu schätzen weiß, denn dem Ansehen der Bauernarbeit ist meiner Meinung nach ein schmerzlicher Schlag versetzt worden. Ich muß aber feststellen, daß dies nicht die einzige Schwierigkeit ist, mit der unsere Umgestaltung es zu tun hat.

Wir müssen uns selbst ehrlich gestehen, daß wir uns bei der Inangriffnahme der Umgestaltung offensichtlich nicht alles in vollem Umfang vorgestellt haben. Jetzt sehen wir, daß alles viel komplizierter und schwieriger ist. Das überzeugt uns aber erneut von der Notwendigkeit der Umgestaltung. Wir sind verpflichtet, im Rahmen unserer sozialistischen Wahl und gestützt auf unsere Werte, die Gesellschaft dererstehen zu lassen. Für diese Wiedergeburt besitzt unsere sozialistische Ordnung alle Möglichkeiten, denn Orientierung und Ausrichtung auf den Menschen ist ihrem Wesen, ihrer Natur selbst eigen. Der Mensch steht im Mittelpunkt unserer gesamten Tätigkeit. Der Boden muß seinen Herren wiederhaben. Wir müssen das Potential, das dem sozialistischen Eigentum innewohnt, maximal ausschöpfen und erreichen, daß der Mensch im ökonomischen wie im rechtlichen Sinne zum Herren über dem Boden wird.

Durch den Mechanismus der Demokratie, der sozialistischen Demokratie (eine andere Demokratie ist dazu nicht befähigt, weil sie nicht darauf ausgerichtet ist) müssen wir die Menschen in den politischen Prozeß einbeziehen, damit alle wichtigen Entscheidungen auch wirklich das Ergebnis der Tätigkeit der Werktätigen selbst und nicht eines Apparats seien, möge letzterer auch noch so kompetent und volksergeben sein. Wir müssen die Menschen durch die Gesundung der Gesellschaft, durch ihre moralische und geistige Wiedergeburt an die sozialistischen Werte, an unsere Moral, an die Werte der ganzen Menschheit heranführen.

Das sind ja eine Art kommunizierende Gefäße, Genossen. Gerade deshalb setzen wir die Umgestaltung in all diesen Hauptrichtungen durch.

Alles, wovon auf unserem Treffen heute die Rede war, bedeutet meines Erachtens ebenfalls die Rückkehr des Menschen zu den Grundwerten, zu dem, was mit einem neuen Antlitz des Sozialismus, mit Demokratie rechnen läßt und diese durch die Umgestaltung der Produktionsverhältnisse gewährleisten soll. Mit Hilfe des Pachtvertrags und der Pachtverhältnisse wird sowohl in der Wirtschaft als auch in der ganzen Gesellschaft eine gewaltige Demokratisierung vollzogen. Hier fließt alles ineinander zusammen. Es ist dies die tiefgehendste revolutionäre Umgestaltung.

Dieser Prozeß ist auch deshalb so bedeutungsvoll, weil er die Basis, die Grundlagen der Gesellschaft betrifft. Die Impulse der Umgestaltung dehnen sich auf alle Bereiche der Lebenstätigkeit des Menschen aus. Daher besteht die Schlüsselaufgabe in der Umgestaltung der Produktionsverhältnisse. Dies ist für die Wirtschaft als Ganzes wie auch für den Agrarsektor eine erstrangige Aufgabe.

Möge es doch eine Fülle von neuen Formen geben. Mit großer Vorsicht und gewisser Befürchtung reagiere ich auf den Vorschlag, einen Musteragrarbetrieb zu gründen. Denn es hat bei uns genug Versuchswirtschaften gegeben, ebenso auch Trägerbetriebe. „Modelle' sind dagewesen.

Ich denke, es kommt auf folgendes an: Das sozialistische Eigentum ist vorhanden, nun gilt es, durch die Aktivierung des Menschen und die Festigung seiner Stellung in den Produktionsverhältnissen das Potential dieses Eigentums zu erschließen. Darin besteht der Schlüsselaspekt der Umgestaltung, ihr Wesen. Insbesondere, was den Agrarsektor betrifft, denn es geht hier um das Verhältnis des Menschen zum Boden, zu den Lebewesen. Er darf von all dem nicht mit Gewalt getrennt werden. Wenn das dennoch geschieht, dann kommt es zur Loslösung, zur Entfremdung des Menschen vom Boden, von der landwirtschaftlichen Produktion. Und das schmälert die Endergebnisse der Arbeit in der Landwirtschaft.

Deshalb tut besonders und vor allem eine Umgestaltung der Produktionsverhältnisse im Agrarsektor not. Und möge sich alles, was den konkreten Bedingungen des jeweiligen Agrarbetriebs, der jeweiligen Zone und Region entspricht, als wirksam erweisen, möge es der Realisierung dieser Aufgabe dienen und das Lebensrecht bekommen. Im Hinblick darauf akzeptiere ich alle hier genannten Formen. Als Grundlage dienen die Kolchose und Sowchose, die Kooperativen und die Pachtverhältnisse, die Beziehungen des Menschen zu dem Boden und den Produktionsmitteln. Wir brauchen das Fahrrad nicht neu zu erfinden, sondern es gilt, das Potential durch die Kooperation der Kooperativen zu erschließen. Das ist die Hauptrichtung. Hier kann es unterschiedliche Verfahrensweisen und Formen geben, weil die Kolchose und Sowchose ja auch unterschiedlich sind.

Zunächst müssen in der Nichtschwarzerdezone Bedingungen geschaffen werden, damit die Leute dorthin zurückkehren. Dann wird dieser Prozeß erstarken. Das schafft aber die Notwendigkeit nicht ab, die Menschen in diesem Gebiet durch die Pachtverhältnisse für den Boden zurückzugewinnen. Und in Estland wie auch in den anderen baltischen Republiken gibt es eigene Traditionen.

Die Aufgabe besteht darin, die Kolchose und Sowchose durch Verträge mit dem Privatsektor zu integrieren, letzteren in die Produktionsverhältnisse einzubeziehen und somit ihren sozialistischen Charakter noch stärker zu prägen. Damit nicht ein Privateigentümer, wie das bei uns früher geheißen hat, sondern ein wahrer und umsichtiger Hausherr mit der Kollektivwirtschaft auf der Grundlage des sozialistischen Eigentums integriert wird.

Kurz und gut, ich würde alles unterstützen, was sich in der Praxis, in der Hauptrichtung als lohnend erweist, nämlich die Rückkehr des Menschen infolge bedeutender Umgestaltungen und Wandlungen in den ökonomischen Verhältnissen zum Boden. Das ist das erste, was ich zum Abschluß meiner Ausführungen hervorheben möchte.

Zweitens. Es sei heute mit aller Bestimmtheit gesagt: Auf die neuen Wirtschaftsformen sollten sich ganze Agrarbetriebe umstellen. Dann würde es keine Treibhausbedingungen für die einen und keinen Anlaß zur Unzufriedenheit für die anderen geben. Hier ein Beispiel. Akaki Iwanowitsch Shgenti und andere Genossen haben bereits davon gesprochen. Acht oder neun Monate Arbeit und siehe da, ein Agrarbetrieb, dessen Verluste sich auf 750 000 Rubel beliefen, mausert sich von knapp einem Jahr zum rentablen Betrieb. Dieser wird nach und nach Tempo gewinnen, die Menschen werden neuen Mut schöpfen und Selbstvertrauen gewinnen. Am schwersten fällt die Herbeiführung einer Wandlung in der Denk- und Verhaltensweise der Menschen. Denn sie denken so: Werden die Vorgesetzten uns auch nicht hinterführen? Für was mobilisieren sie uns eigentlich? Man muß ehrlich und offen handeln, damit die Menschen unserer Politik, unseren praktischen Taten vertrauen. Das entspricht den Interessen unserer ganzen Gesellschaft — der Arbeiterklasse wie der Werktätigen der Landwirtschaft. Es läßt sich nur durch die Harmonisierung ihrer Interessen erzielen. Die Erfahrungen, die unser Land bereits in Genüge gesammelt hat, zeigen: Wir müssen in dieser Richtung an der ganzen Front gemeinsam vorschreiten und neue Wirtschaftsmethoden einführen.

In diesem Zusammenhang ergibt sich die Frage, ob wir nicht die früheren Fehler wiederholen, uns nicht zu „frisierten" Berichterstattungen versteigen, die lebendige Sache nicht überorganisieren und nicht in einen übereifrigen Wettbewerb verfallen werden? Es handelt sich einfach darum, daß gearbeitet werden muß. Es kommt darauf an, daß alles, was heute als positiv und gut gilt, auf ihre Entscheidung und Willensäußerung hin erfolgt. Es wäre nicht richtig, wenn wir überhaupt nicht mehr an der Einbeziehung in die Pachtverhältnisse arbeiten, unter der Rechtfertigung, man könne uns in die Schuhe schieben, daß wir den Menschen die Pacht aufdrängen. Die fortschrittlichen Erfahrungen, unsere Leistungen müssen weitgehender propagiert und aufgezeigt werden, damit die Menschen sie sehen und kennenlernen, damit dieses Thema ständig in der Presse und im Fernsehen beleuchtet wird.

Sehen Sie nur, was für ein Drama sich entfaltet. Am interessantesten ist es jetzt, darüber zu berichten, wie die Umgestaltung vor sich geht und — was besonders wichtig ist —, daß das Volk selbst die Entscheidung trifft und daß dies nicht auf Weisung der jeweiligen leitenden Instanz erfolgt. Nein, die Menschen sind sich selber dessen bewußt geworden, und sie entscheiden über ihr Schicksal selbst. Damit das genau so geschehe, ist eine kluge, vernünftige, menschliche, ökonomische und ideologische Arbeit vonnöten. Man sollte darauf hinwirken, daß das Volk selbständig die neuen Methoden meistert, anstatt sich mit allen möglichen Aufrufen zu Höchstleistungen zu befassen, oder Vorschriften und Weisungen zu erdichten. Nur derjenige Weg ist für uns akzeptabel, der über die Propagierung der besten Erfahrungen und die Mitwirkung der Menschen führt. Das bedeutet nicht Selbstlauf, Genossen. Es handelt sich um die Bewegung des ganzen Volkes, die durch neue Formen bereichert und der Erzielung höchster Arbeitsproduktivität und besserer Ergebnisse untergeordnet werden muß.

Die Gesellschaft fordert, daß das Dorf schon in nächster Zeit mehr Erzeugnisse in höherer Qualität für das ganze Land liefert. Das ist doch ein gewaltiger Anreiz. Es geht um die Belange des ganzen Landes, die keinen einzigen redlichen Menschen kaltlassen. Und die Menschen werden sich in diesen Prozeß einschalten, der uns zu neuen Formen der Wirtschaftstätigkeit und neuen Ergebnissen in der Landwirtschaft bringen wird.

Wir sind uns über die Ursachen für unsere Schwierigkeiten — die objektiven, subjektiven und psychologischen — im klaren. Säen wir sie nicht, so würden wir sie im Husarentritt stürmen. Bei einer großen und komplizierten Sache bringt das nichts ein; es bringt lediglich unsere Agrarpolitik in der wichtigsten Entwicklungsetappe des Landes in Verruf. Deshalb muß man mit ausgesprochenem Taktgefühl, aber auch mit höchster Aktivität darauf hinarbeiten, daß durch Erkenntnis der Realitäten neue Methoden gemeistert werden. Es ist zu erreichen, daß im Lande — in der Landwirtschaft wie auch überall — Geld verdient wird. Es darf kein Geld gezahlt werden, wenn weder Menge noch Qualität stimmen. Sollte dieses Prinzip konsequent durchgesetzt werden, dann würden alle selbst nach neuen Wegen suchen.

Wenn jeder einzelne nach dem Endprodukt entlohnt wird, dann wird es bei uns alles geben. Sowohl Produktionsmittel als auch Konsumgüter. Falls aber jeder einzelne im beliebigen Wirtschaftsbereich Sprünge machen und nur auf sein eigenes Wohl bedacht sein würde, wo sollten dann, fragt sich, bei uns die Waren für die Abgeltung herkommen?

Im Sozialismus müssen alle arbeiten, und dabei bewußt kollegial, mit Elementen von Enthusiasmus und Wettbewerb, im Bewußtsein dessen, daß dies deine Gesellschaft ist. Deshalb muß, ich wiederhole es, die Frage so gestellt werden: Nichterarbeitete Gelder dürfen nicht gezahlt werden, nicht dem Leitungsapparat und nicht den Wissenschaftlern, niemandem. Dann werden alle anfangen, die Antwort darauf zu suchen, wie sich die effektivsten Formen der Wirtschaftsführung am schnellsten meistern lassen. Und das Leben wird sie direkt zu den Pachtverhältnissen, zur Umgestaltung der Wirtschaftsbeziehungen drängen.

Ich bin über die stattgehabte Aussprache durchaus befriedigt. Die hier aufgeworfenen konkreten Probleme werden wir bei der Ausarbeitung politischer Entscheidungen, berücksichtigen. Vor allem werden sie aber in den Gesetzen über die Pacht und die Bodennutzung ihren Niederschlag finden, deren Erarbeitung bereits in Angriff genommen worden ist.

Wir müssen unsere strategischen Überlegungen und Vorschläge zu Fragen der Agrarpolitik dem Plenum des ZK der KPdSU vorlegen. Zugleich wird dieses Dokument auf einigen Beschlüssen des Ministerrates der UdSSR über die Umgestaltung der ökonomischen Verhältnisse der Verwaltung, die soziale Regelung, die Fragen der Wissenschaft und Technik und der kadermäßigen Sicherung beruhen. Diese Fragen müssen natürlich alle diskutiert und gelöst werden, damit die sozialökonomischen wie auch die wissenschaftlich-technischen und rechtlichen Voraussetzungen für einen noch größeren Fortschritt unseres Agrarsektors geschaffen werden können.

Denn, ich wiederhole es, für unser Land und unser Volk ist das sehr notwendig. Es ist dies die vorrangigste Aufgabe, die wir unter den Bedingungen der Umgestaltung zu lösen haben. Ich danke Ihnen für Ihre aktive Teilnahme.

Am Treffen beteiligten sich die Genossen W. A. Medwedew, V. P. Nikonow, N. I. Ryshkow, N. N. Sljunkow, A. W. Wlassow, J. D. Masljukow, O. D. Baklanow, L. A. Woronin — stellvertretender Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR und Vorsitzender des Staatlichen Komitees der UdSSR für materiell-technische Versorgung und I. S. Silajew — stellvertretender Vorsitzende des Ministerrates der UdSSR und Vorsitzender des Büros für Maschinenbau des Ministerrates der UdSSR.

(TASS)

Programmvorschau des Deutschen Radios Alma-Ata

Radio Alma-Ata sendet für die deutsche Bevölkerung in Kasachstan:

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag um 14.10—14.40 Alma-Ataer Zeit.

Samstag um 13.15—14.00 Alma-Ataer Zeit;

Wellenlänge; 30,67 m; 66,01m; 48,54m; 25. 10m; 16x67m. Frequenz: 9780 kHz 4545 kHz 6180 kHz 11950 kHz 180 kHz.

Liebe Hörer der deutschen Sendungen aus Alma-Ata!

Ab heute werden Sie in der „Freundschaft" unsere Programmvorschau für die laufende Woche finden. Wir tun das auf Bitte einiger unserer Hörer und glauben, dadurch auch Ihrem Interesse zu entsprechen.

Mit der ersten Sendung der Woche kommen wir am Dienstag. Diesmal hören Sie darin 2 Beiträge.

Im ersten wird ein für unsere Wirtschaft äußerst wichtiges Thema behandelt — der Pachtvertrag, und zwar seine erfolgreiche Anwendung in der zweiten Autokolonne des Kraftverkehrsbetriebs des Trusts „Spezwodoprowodstroi" in Nordkasachstan.

In Rosowka, Gebiet Pawlodar, hat unser Korrespondent einige Aussagen der Dorfbewohner aufs Tonband genommen. Wir glauben, daß diese Sie zum Nachdenken veranlassen werden.

Unser Mittwochprogramm verspricht interessant auszufallen. Vor allem dadurch, daß es dem 70. Jahrestag der Gründung der Wolgadeutschen Republik gewidmet ist. Es beginnt mit einem Exkurs in die Geschichte, darauf folgt eine Briefübersicht zur Frage der sowjetdeutschen Autonomie.

„Alles, was mein Land und mein Volk erlitten hat, ist auch mir persönlich wiederfahren. Die Probleme der Sowjetdeutschen gehören vielleicht nicht gerade zu den allerwichtigsten Gegenwartsproblemen unseres Landes, aber sie müssen endlich gelöst werden." Diesen Gedanken haben wir der Aussage der bekannten sowjetdeutschen Schriftstellerin Rosa Pflug entnommen, mit der die Mittwochsendung ausklingt.

Im Literaturprogramm am Donnerstag bieten wir Ihnen eine Unterhaltung unserer Kollegin aus dem Deutschen Demokratischen Rundfunk Maria Sokolowski mit dem Literaturschaffenden Norbert Weiß.

Am Freitag kommen wir wieder einmal mit der Sendereihe „Sowjetdeutsche: Geschichte und Gegenwart". Eine Menge Wissenswertes erfährt man aus dem Beitrag von Isaak Harms aus Petropawlowsk „Zur Geschichte des Schulwesens der Wolgadeutschen." Abschließend bieten wir Ihnen in unserer Freitagsausgabe die Überlegungen von Georg Rau zur Auswanderung der Sowjetdeutschen in die BRD.

Und auf noch etwas möchten wir Ihr Augenmerk richten: In jeder unserer Sendungen warten wir Ihnen mit schönen Liedern auf. Insbesondere in der Samstagausgabe ist das Musikprogramm ziemlich bunt. Die Bestellungen unserer Hörer für Geburtstagskinder und Hochzeitspaare erfüllen wir an diesem Tag. Wenn es solche auch unter Ihren Verwandten und Freunden gibt, schreiben Sie uns an die Adresse: 480013, Alma-Ata ul. Mira 175, Kasradio, Deutsche Redaktion.

Saure LIKJOROWA,
Redakteur des Deutschen Radios Alma-Ata

Der Tausendkünstler

In Iwanowka — der Zentralsiedlung des Kolchos „Put k Kommunismu", Rayon Borodulicha, Gebiet Semipalatinsk, kennt jedermann den Schmied Christian Minch. Der begabte Tausendkünstler und findige Rationalisator hat für die Produktion und auch für die Dorfbewohner schon so manches zustandegebracht — ein Vulkanisations-, ein Gummischneidgerät, eine elektrische Melkanlage, eine Buttermaschine u. a. m.

Im vorigen Jahr kam der moderne Kulibin auf den Einfall, eine Sondermähmaschine zu konstruieren, um auch das Gras auf Anhöhen und in Gräben mähen zu können. Sein Versuchsmuster versah Christian Minch mit einem 8 PS starken Motor mit Benzinantrieb.

Unser Bild. Der Tausendkünstler Christian Minch mit seiner Mähmaschine.

Foto: KasTAG

Fernsehen

Dienstag

18. Oktober

Moskau. 7.00. 120 Minuten. 9.00 Es singt T. Bobrowizkaja. 9.25—12.45 Premiere des mehrteiligen Fernsehspielfilmes „Die Sklavin Isaura" 1., 2. und 3. Folge. (Brasilien, 1976). Dazwischen (10.25) — Nachrichten. 16.00 Nachrichten. 16.15 Im Licht der Umgestaltung. 16.25 „Ein Konzert aus Sardarapat". Sendung des Armenischen Fersehens. 16.00 Planjahrfünft: Menschen und Taten. Premiere des Fernsehdokumentarfilmes „Der Ansatzpunkt". 17.30 Jahreszeiten. Merkmale des Oktobers. 18.30 Begegnungen auf dem Boden Amerikas. 19.05 Heute in der Welt. 19.25 Argumente der Umgestaltung. Sitzung des Klubs der Geschäftsleute in der Redaktion der „Prawda". 20.25 „Die Sklavin Isaura". Spielfilm. 4. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 „Heureka". Über das Unionstreffen von Neuerern unter den Lehrern. 23.45 Heute in der Welt. 24.00—00.35 Es singt A. Serow.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 (10.35) Geographie. 7. Klasse. Naturschätze der UdSSR. 10.05 Französisch für Sie. 1. Lehrjahr. 11.05 Für Berufsschüler. Über Arbeits- und Produktionskultur. 11.35 (12.35) Geographie für die 6. Klasse. Afrika. 12.05 Französisch für Sie. 2. Lehrjahr. 13.05 Wie der Stahl gehärtet wurde. Sechsteiliger Spielfilm. 1. Teil. 15.15 Nachrichten. 15.25—15.55 Dokumentarfilme aus der Sendereihe „In Einklang mit der Natur". 18.35 Nachrichten. 18.45 Rhythmische Gymnastik. 19.15 Zeichentrickfilme für Erwachsene. 19.30 Studio neun. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Nicht nur für Sechzehnjährige... 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestalung. 22.15 Wie der Stahl gehärtet wurde. Spielfilm. 2. Folge. 23.20 Nachrichten. 23.25—24.00 Musikprogramm „Morgenpost".

Alma-Ata. 15.55 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan". 20.40 Dort, wo die Asphaltstraße endet. Leiter von Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen über die soziale Entwicklung der Dörfer im Gebiet Aktjubinsk. 21.20 Im Konzertsaal des Fernsehstudios. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 **Alma-Ata.** Werbung. 22.15 Mein Auserwählter. Spielfilm. 23.50 Gute Stimmung. Konzert. 00.15 Wetter, Sendeprogramm.

Mittwoch

19. Oktober

Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.05 „Mach mit, mach's nach, mach's besser" (DDR). 10.05 „Die Sklavin Isaura". Spielfilm. 4. Folge. 11.10 Nachrichten. 11.20—11.50 A. Melikow. Fragmente des Balletts „Legende von der Liebe". 16.00 Nachrichten. 16.10 Im Licht der Umgestaltung. 16.20 „Mlatkina aus Naukan". Über das Leben und die Kultur der nördlichen Völker. 16.45 Drei in der Hauptrolle. Dokumentarfilm. 17.15 Das Programm des Fernsehstudios Uljanowsk. 17.45 „Sei gegrüßt, Musik!" 18.30 Grundlagen des ökonomischen Wissens. 19.00 Volksweisen. 19.10 Heute in der Welt. 19.25 Zeichentrickfilme. 19.45 „Aus der jüngsten Post". 20.15 „Die Sklavin Isaura". Spielfilm. 5. Folge. 21.20 Im Licht der Umgestaltung. 22.00 Fußball. Ausscheidungswettspiel der Weltmeisterschaft. UdSSR—Österreich. 23.50—00.10 Heute in der Welt.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 (10.35) Unsere Umwelt. Sendung für die 1. Klasse. 9.55 Populärwissenschaftlicher Film. 10.05 Deutsch für Sie. 1. Lehrjahr. 10.55 Populärwissenschaftlicher Film. 11.05 Vögel und Tiere unter einem Dach. 11.35 (12.35). Geschichte für die 8. Klasse. 12.05 Deutsch für Sie. 2. Lehrjahr. 13.05 Wie der Stahl gehärtet wurde. Spielfilm. 3. Folge. 14.10 Nachrichten. 14.20 Dokumentarfilm. 14.40—16.05 Unerwarteterweise. Spielfilm. 18.30 Nachrichten. 18.40 Preisträger des internationalen Tschaikowski-Wettbewerbs. 19.25 Für alle und für jeden. 20.00 Musikkiosk. 20.30 Gute Nacht, Kinder! 20.45 Sendung über den brasilianischen Architekten und Funktionär des öffentlichen Lebens Oskar Nimeier. 21.30 Zeit. 22.00 Im Licht der Umgestaltung. 22.10 Wie der Stahl gehärtet wurde. Spielfilm. 3. Folge. 23.15—23.25 Nachrichten.

◆

Alma-Ata. 15.55 In Russisch. Sendeprogramm. 16.00 Internationales Rugby-Turnier. SKA (Alma-Ata) — UdSSR-Auswahl. 16.45 Umgestaltung der Hochschule. Sendung aus Petropawlowsk. 17.20 Inspektor Gull. Spielfilm. 1. Folge. 18.30 Nachrichten. 18.35 Der Gärtnerkalender. 19.00 Eröffnung der Gemäldeausstellung von Makum Kisamedinow. 19.30 Konzert des Ensembles „Alatau". 20.00 Informationsprogramm „Kasachstan". 20.20 In Kasachisch. 21.20 **Moskau.** Im Licht der Umgestaltung. 21.30 Zeit. 22.15 **Alma-Ata.** Jugendprogramm.

Donnerstag

20. Oktober

Moskau. 7.00 120 Minuten. 9.05 Fußball. Ausscheidungswettspiel der Weltmeisterschaft. UdSSR—Österreich. 10.45 Nachrichten. 10.55—12.00 „Die Sklavin Isaura". Spielfilm. 5. Folge. 16.00 Nachrichten. 16.10 Im Licht der Umgestaltung. 16.20 Der Mann vom Markt. Dokumentarfilm. 16.45 Aus der Musikschatzkammer. Heydn. Konzert D-Dur für Klavier im Orchester. 17.10 A. T. Bolotow. Zum 250jährigen Geburtstag des Begründers der russischen Landwirtschaftswissenschaft. 17.55 Nicht nur für Sechzehnjährige... 18.40 „Wir lernen die Demokratie. Demokratisierung und die Rolle der sozialistischen Selbstverwaltung. 19.10 Minuten der Poesie. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Zeichentrickfilm. 19.40 Premiere des Fernsehdokumentarfilmes „Chronik der gestoppten Zeit". 1. und 2. Film. („Usbekfilm", 1988). 21.30 Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 Die Kamera sieht die Welt. 23.05 Kleines Konzert. 23.20 Heute in der Welt. 23.30—00.20 Das Leben in Kunst. Michelangelo.

Zweites Sendeprogramm. 9.00 Morgengymnastik. 9.15 Populärwissenschaftlicher Film. 9.35 Naturkunde für die 2. Klasse. 9.55 Populärwissenschaftlicher Film. 10.05 Spanisch für Sie. 1. Lehrjahr. 10.55 Populärwissenschaftlicher Film. 11.05 Geographie. 11.35 (12.35) I. S. Turgenew „Väter und Söhne". 12.05 Spanisch für Sie. 2. Lehrjahr. 13.05 Wie der Stahl gehärtet wurde. Spielfilm. 4. Folge. 14.10 Nachrichten. 14.20—15.00 Dokumentarfilme. 18.35 Nachrichten. 18.45 Aus der Tierwelt. 19.45 Es singt M. Stefjuk. 20.00 Rhythmische Gymnastik. 20.30 Gute Nacht, Kinder. 20.45 Werbung. 20.50 Es spielt der Verdiente Künstler der RSFSR A. Danilow (Balalaika). 21.30 Zeit. 22.05 Im Spiegel der Umgestaltung. 22.15 Wie der Stahl gehärtet wurde. Spielfilm. 4. Folge. 23.20 Dokumentarfilm. 23.35—23.45 Nachrichten.

Alma-Ata. 15.50 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Informationsprogramm „Kasachstan". 20.40 Wie rüstet die Stadt zum Winter? 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 Im Licht der Umgestaltung. 22.15 **Alma-Ata.** Werbung. 22.25 Jugendprogramm. 23.05 UdSSR-Meisterschaft in Basketball. Universität (Alma-Ata) — Uralmasch (Swerdlowsk). 23.40 Wetter, Sendeprogramm.

Chefredakteur i. V.
Jakob GERNER

Unsere Anschrift:
Казахская ССР, 480044, Алма-Ата, ул. М. Горького, 50, 4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär—33-37-77; Sekretariat—33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ02232 Заказ 12061